

L'ANALISI LINGUISTICA E LETTERARIA

FACOLTÀ DI SCIENZE LINGUISTICHE E LETTERATURE STRANIERE
UNIVERSITÀ CATTOLICA DEL SACRO CUORE

2

ANNO XIX 2011

L'ANALISI
LINGUISTICA E LETTERARIA

FACOLTÀ DI SCIENZE LINGUISTICHE
E LETTERATURE STRANIERE

UNIVERSITÀ CATTOLICA DEL SACRO CUORE

2

ANNO XIX 2011

PUBBLICAZIONE SEMESTRALE

L'ANALISI LINGUISTICA E LETTERARIA
Facoltà di Scienze Linguistiche e Letterature straniere
Università Cattolica del Sacro Cuore
Anno XIX - 2/2011
ISSN 1122-1917

Direzione

GIUSEPPE BERNARDELLI
LUISA CAMAIORA
GIOVANNI GOBBER
MARISA VERNA

Comitato scientifico

GIUSEPPE BERNARDELLI – LUISA CAMAIORA – BONA CAMBIAGHI
ARTURO CATTANEO – MARIA FRANCA FROLA – ENRICA GALAZZI
GIOVANNI GOBBER – DANTE LIANO – MARGHERITA ULRYCH
MARISA VERNA – SERENA VITALE – MARIA TERESA ZANOLA

Segreteria di redazione

LAURA BALBIANI – SARAH BIGI – COSTANZA CUCCHI
MARIACRISTINA PEDRAZZINI – VITTORIA PRENCIPE

© 2012 EDUCatt - Ente per il Diritto allo Studio Universitario dell'Università Cattolica
Largo Gemelli 1, 20123 Milano - tel. 02.72342235 - fax 02.80.53.215
e-mail: editoriale.dsu@educatt.it (*produzione*); librario.dsu@educatt.it (*distribuzione*);
web: www.educatt.it/libri

Redazione della Rivista: redazione.all@unicatt.it - *web:* www.educatt.it/libri/all

Questo volume è stato stampato nel mese di novembre 2012
presso la Litografia Solari - Peschiera Borromeo (Milano)

DAS ITALIENISCHE IN DER DEUTSCHEN SPRACHREFLEXION DES BAROCK UND DER AUFKLÄRUNG

THORSTEN ROELCKE

1. Einleitende Bemerkungen

Die Zeit des Barock und der Aufklärung ist eine Epoche starker sozialer, kultureller und sprachlicher Spannungen und Veränderungen in ganz Europa. Dies gilt auch und gerade für den deutschen Sprachraum¹: Das 17. und 18. Jh. bilden unter anderem die historische Epoche des Absolutismus und des Merkantilismus, des Dreißigjährigen Kriegs und des Westfälischen Friedens, des Konflikts zwischen Sachsen und Preußen sowie der Überwindung der Ständegesellschaft und des Endes des Alten Reichs. Aus kulturgeschichtlicher Sicht ist dies die Zeit von Alamode-Wesen, des Rationalismus, der Empfindsamkeit sowie des Pietismus und der Säkularisierung, die Zeit ständischer Bildungspolitik, erster Schul- und Universitätsreformen und der Volksaufklärung, die Zeit erster Zeitungen und Zeitschriften, der „Leserevolution“ und des Briefeschreibens. Die deutsche Sprache steht unter starkem Lehneinfluss aus dem Französischen und anderen romanischen Sprachen, daneben auch aus dem Englischen, was zu kulturpatriotischen und sprachpuristischen Tendenzen² sowie zur Gründung von bildungsbürgerlichen Sozietäten, den sog. Sprachgesellschaften³, führt. Es entbrennt ein Streit um sprachliche Richtigkeit und sprachliche Vorbilder, vertreten durch eine Reihe bedeutender Grammatiker und Orthographielehrer (etwa Schottelius, Gottsched, Adelung und viele andere mehr) sowie wichtiger Lexikographen (unter anderem Adelung, Campe). Langsam bildet sich so etwas wie eine deutsche Literatursprache heraus, während deutsche Fach- und Wissenschaftssprachen das Lateinische als *lingua franca* deutscher Universitäten sowohl im natur- als auch im geisteswissenschaftlichen Bereich zu verdrängen beginnen (Thomasius, Wolff)⁴.

¹ Vgl. P. von Polenz, *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Band II: 17. und 18. Jahrhundert, de Gruyter, Berlin/New York 1994 (de Gruyter Studienbuch).

² Vgl. A. Gardt, *Nation und Sprache in der Zeit der Aufklärung*, in *Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart*, A. Gardt ed., de Gruyter, Berlin/New York 2000, S. 169-198. Th. Roelcke, *Der Patriotismus der barocken Sprachgesellschaften*, in *Nation und Sprache*, S. 139-168.

³ Vgl. K.F. Otto, *Die Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts*, Metzler, Stuttgart 1972 (Sammlung Metzler, 109).

⁴ Vgl. Th. Roelcke, *Das Kunstwort in der Zeit der Aufklärung: wissenschaftliche Konzeption und faktischer Gebrauch*, in *Fachsprachen. Languages for Special Purposes. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft. An International Handbook of Special-Language and Terminology Research*, hrsg. von L. Hoffmann – H. Kalverkämper – H.E. Wiegand in Verbindung mit Ch. Galinski und W. Hüllen, de Gruyter, Berlin/New York 1999 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissen-

In Barock und Aufklärung steht der deutsche Sprachraum unter vielfältigen Einflüssen anderer Einzelsprachen; hierzu zählen insbesondere: Latein, Griechisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Niederländisch und Englisch⁵. Selbst wenn die Bedeutung des Italienischen für das Deutsche seit der Mitte des 17. Jh.s geringer als diejenige des Französischen erscheint, lassen sich einige wichtige Bereiche nennen: Italienisch dient neben Französisch und Spanisch als Sprache der Fürstendiener in staatlichen Angelegenheiten; es ist seit der Renaissance die Sprache der Kaufleute in ökonomischen und finanziellen Zusammenhängen und wird dabei nicht vom Französischen verdrängt (zu denken ist hier an Termini wie *Kredit*, *Saldo* oder *Valuta*); und es ist ebenfalls seit der Renaissance die Sprache der Musiker (Termini für Instrumente, Gattungen, Stimmlagen, Vortragsweisen oder ganze Operntexte). Entlehnungen aus dem Italienischen gelten im deutschen Sprachraum als Zeichen von Bildung und zeigen im 16., 17. und 18. Jh. einen nicht geringen Umfang⁶, wobei diejenigen zu Beginn des 17. Jh.s umfangreicher ausfallen als solche im weiteren Verlauf der Periode⁷. Die kulturpatriotischen und sprachpflegerischen Bemühungen der italienischen bürgerlichen Akademien, die in zahlreichen Städten bestehen und unter anderem das Ziel verfolgen, das Italienische als Sprache in Literatur und Wissenschaft durchzusetzen (vgl. etwa die 1583 in Florenz gegründete *Accademia della Crusca* und deren erfolgreiches lexikographisches Projekt des *Vocabolario degli Accademici della Crusca*, 1612), entfalten eine wichtige Vorbildfunktion für entsprechende Bemühungen im deutschen Sprachraum (etwa für die 1617 in Weimar von Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen gegründete *Fruchtbringende Gesellschaft*). Nicht zuletzt gehört hierzu auch das fachsprachliche Ideal einer definierten und systematischen Terminologie, das in Italien zur Zeit der Renaissance entwickelt (Galilei) und von den deutschen Aufklärern aufgegriffen und im Deutschen umgesetzt wird (Leibniz, Wolff).

Her- kunfts- sprache	Franz.	Engl.	Lat.	Griech.	Ital.	Wort- entleh- nungen:	dt. Lehn- wortbil- dungen:
15. Jh.:	20	–	257	24	25	326	48
16. Jh.:	145	1	936	138	107	1327	250
17. Jh.:	500	17	523	81	147	1268	290
18. Jh.:	863	86	488	128	107	1672	623
19. Jh.:	378	182	155	60	29	804	1076
20. Jh.:	35	111	16	7	4	173	907

Abb. 1: Entlehnungen im Deutschen vom 15. bis zum 20. Jh.⁸

schaft, 14.2), Bd. II, S. 2420-2430.

⁵ Vgl. P. von Polenz, *Deutsche Sprachgeschichte*, Band II, S. 77-106.

⁶ Vgl. Abb. 1.

⁷ Vgl. Abb. 2.

⁸ P. von Polenz, *Deutsche Sprachgeschichte*, Band II, S. 79 auf folgender Grundlage: *Deutsches Fremdwörterbuch*, begründet von H. Schulz, fortgeführt von O. Basler, weitergeführt im Institut für deutsche Sprache, 7 Bde., de Gruyter, Straßburg/Berlin/New York 1913-1988; A. Kirkness, *Die nationalpolitische Bedeutung der Germanistik im 19. Jh.: Ersetzt statt erforscht – Thesen zu Lebnddeutsch, Purismus und Sprachgermanistik*, in *Das 19. Jahrhundert. Sprachgeschichtliche Wurzeln des heutigen Deutsch*, R. Wimmer ed., de Gruyter, Ber-

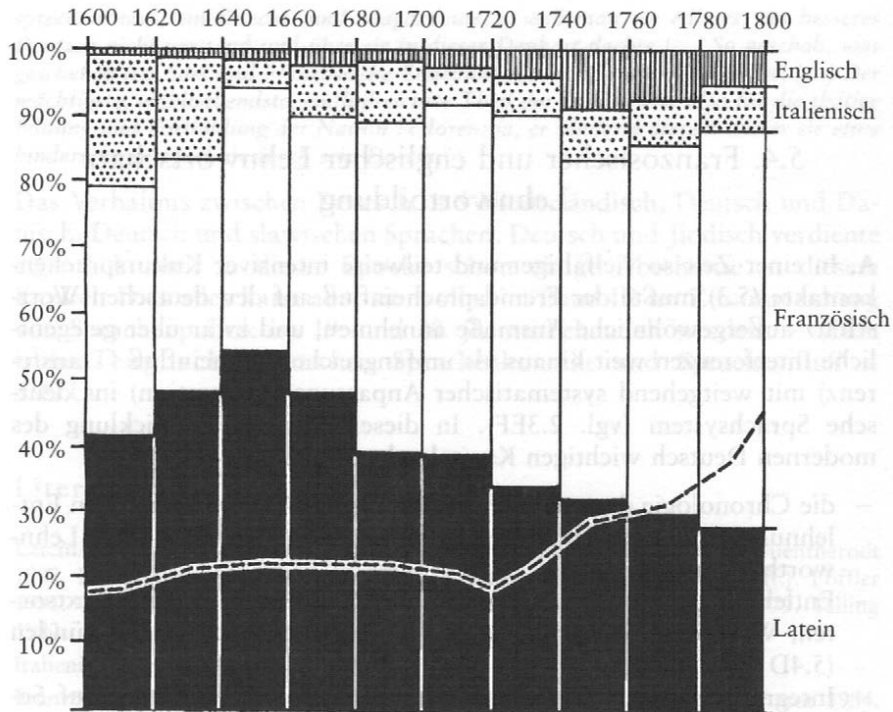


Abb. 2: Entlehnungen im Deutschen im 17 und 18. Jh.; --- = deutsche Lehnwortbildung⁹.

All die sozialen, kulturellen und sprachlichen Spannungen und Veränderungen in der Zeit des Barock und der Aufklärung sind Gegenstand einer umfangreichen Reflexion im deutschen Sprachraum des 17. und 18. Jh.s¹⁰. Dies gilt auch für die genannten Einflüsse aus dem Italienischen¹¹. Der vorliegende Aufsatz zum Italienischen in der deutschen Sprachreflexion des Barock und der Aufklärung basiert auf dem Material eines Projekts zur Sprachtheorie in Barock und Aufklärung¹², das entgegen seiner ursprünglichen Planung nicht als Wörterbuch, sondern mit diversen Einzelpublikationen abgeschlossen

lin/New York 1991, S. 294-306; Id., *Neuhochdeutsch und Neulatein – eine Begegnung mit dem ‚Fremden‘*, in *Begegnung mit dem ‚Fremden‘. Grenzen – Traditionen – Vergleiche. Akten des VIII. Internationalen Germanisten-Kongresses Tokyo 1990*, E. Iwasaki ed., Iudicium, München 1991, Bd. IV, S. 332-340.

⁹ P. von Polenz, *Deutsche Sprachgeschichte*, Bd. II, S. 78.

¹⁰ Vgl. A. Gardt, *Sprachreflexion in Barock und Frühaufklärung. Entwürfe von Böhme bis Leibniz*, de Gruyter, Berlin/New York 1994 (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker, 108); U. Ricken, *Sprachtheorie und Weltanschauung in der europäischen Aufklärung. Zur Geschichte der Sprachtheorien des 18. Jahrhunderts und ihrer europäischen Rezeption nach der Französischen Revolution*, Akademie, Berlin 1990 (Sprache und Gesellschaft, 21).

¹¹ Zum Niederländischen und Englischen vgl. Th. Roelcke, *Das Niederländische in der deutschen Sprachreflexion des Barock und der Aufklärung*, in *Das Wort. Seine strukturelle und kulturelle Dimension. Festschrift für Oskar Reichmann zum 65. Geburtstag*, V. Ägel – A. Gardt – U. Haß-Zumkehr – Th. Roelcke ed., Niemeyer, Tübingen 2002, S. 303-319; Th. Roelcke, *Die englische Sprache im deutschen Sprachdenken des 17. und 18. Jahrhunderts*, „Beiträge zur Geschichte der Sprachwissenschaft“, XIII, 2003, S. 85-113.

¹² A. Gardt – I. Lemberg – O. Reichmann – Th. Roelcke, *Sprachkonzeptionen in Barock und Aufklärung: Ein Vorschlag für ihre Beschreibung*, „Zeitschrift für Sprachwissenschaft, Phonetik und Kommunikationsforschung“, 44, 1991, S. 17-33.

wurde. Im Rahmen dieses Projekts wurden etwa 650 einschlägige Texte aus dem 17. und 18. Jh. (in Auswahl aus dem Ende des 16. und dem Beginn des 19. Jh.s) exzerpiert und über 115.000 Belege zu rund 29.000 Stichwörtern gezogen. Derzeit wird aus einem Teil des Materials unter dem Arbeitstitel *Sprachen und Mundarten in Barock und Aufklärung* ein Wörterbuch zu deren Reflexion im deutschen Sprachraum zur Zeit des 17. und 18. Jh.s erarbeitet. Im Folgenden werden das Wörterbuch und dessen Anlage anhand des Artikels über das Italienische, zu dem knapp 100 Belege aus knapp 50 Quellentexten vorliegen, vorgestellt.

Zu den Lemmata des Wörterbuchs gehören: adamische Sprache, Alemannisch, Altdeutsch, Arabisch, Attisch, Bairisch, Brabantisch, Britannisch, Chinesisch, Dänisch, Deutsch, Elsässisch, Finnisch, Flämisch, Fränkisch, Französisch, Gallisch, Germanisch, Griechisch, Hebräisch, Hochdeutsch, Holländisch, Huronisch, Ionisch, Irisch, Italienisch, Jüdisch, Karibisch, Keltisch, Kursächsisch, Lappisch, Latein, Meißnisch, Mitteldeutsch, Moscowitisch, Niederdeutsch, Niederländisch, Normannisch, Norwegisch, Oberländisch, Obersächsisch, Österreichisch, Persisch, Pfälzisch, Polnisch, Pommerisch, Ripuarisch, Rotwelsch, Russisch, Sächsisch, Schlesisch, Schwäbisch, Schweizerisch, Spanisch, Syrisch, tatarisch, Tirolisch, Toskanisch, Türkisch, Ungarisch, Wallonisch, Wendisch, Westfälisch und viele andere mehr. – Die Artikelstruktur ist vergleichsweise flach und umfasst in der Regel (sachlich begründete Abweichungen sind also möglich) folgende Positionen:

- Lemma
- Beleglage
- Wortgebrauch
- Genealogie und Historie
- Typologie und Charakteristika
- Wertung
- Didaktik
- Belegzitate
- Belegstellen
- Vergleiche

Ergänzt wird das eigentliche Wörterbuch von ausführlichen Sach-, Sprachen- und Autorenregistern sowie einem genauen Quellenverzeichnis. Ein wesentliches Charakteristikum der Wörterbuchartikel besteht darin, dass diese das Belegmaterial soweit als möglich textimmanent aufbereiten, sich also einer sozial-, kultur- oder sprachgeschichtlichen Interpretation weitgehend enthalten. Dieser Ansatz ist dadurch begründet, dass das Wörterbuch letztlich solche Interpretationen unter verschiedenartigen Gesichtspunkten vorbereiten und ermöglichen soll, ohne sie bereits anhand ausgewählter Aspekte vorwegzunehmen oder gar zu verstellen. Die einzelnen Artikelpositionen werden im Folgenden einzeln aufgegriffen sowie jeweils anhand der Angaben zum Italienischen vorgestellt, im Weiteren kurz metalexikographisch kommentiert und schließlich hinsichtlich der eingangs formulierten sprachgeschichtlichen Situation ansatzweise interpretiert, wobei recht willkürlich ganz verschiedene Gesichtspunkte Berücksichtigung finden.

2. Lemma

2.1 Ansatz zum Italienischen

Italienisch

2.2 Kommentar

Da in den Quellentexten verschiedenartige Schreibungen existieren, wird das Lemma in der Schreibung der deutschen Standardsprache der Gegenwart angesetzt.

3. Beleglage

3.1 Artikelposition zum Italienischen

Zeit	Quellen	Belege	Kurztitel
16. Jh.	2	4	ALBERTUS: <i>Deutsche Grammatik</i> , Augsburg 1573; ÖLINGER: <i>Deutsche Grammatik</i> , Straßburg 1573.
1. H. 17. Jh.	10	15	RATKE: <i>Verstehungslehrartlehr</i> , o.O. 1619; HABRECHT: <i>Ianua Linguarum Quadrilinguis</i> , Argentinae 1624; GUEINTZ: <i>Deutscher Sprachlehre Entwurf</i> , Köthen 1641; SCHORER: <i>Teutscher Sprach=Verderber</i> , o.O. 1643; HARS-DÖRFFER: <i>Schutzschrift für die Teütsche Spracharbeit</i> , Nürnberg 1644; SCHILL: <i>Der Teutschen Sprach Ehren=Krantz</i> , Straßburg 1644; KLAJ: <i>Lobrede der Teutschen Poeterey</i> , Nürnberg 1645; LUDWIG VON ANHALT-KÖTHEN: <i>Der Fruchtbringenden Gesellschaft Nahmen</i> , Frankfurt/M. 1646; SEIDEL: <i>Didactica Nova</i> , Tübingen 1647; GÜNTZEL: <i>Hauptschlüssel der Teutschen vnd Italiänischen Sprache</i> , Augsburg 1648.

2. H. 17. Jh.	14	32	ROST: <i>Veer Schertz Gedichte</i> , o.O. 1653; ZIEGLER: <i>Von den Madrigalen</i> , Leipzig 1653; HARSDÖRFFER: <i>Des Teutschen Secretarii Zweyter Teil</i> , Nürnberg 1659; BUCHNER: <i>Weg=Weiser zur Deutschen Tichtkunst</i> , Jena 1663; SCHOTTELIUS: <i>Ausführliche Arbeit von der Teutschen HauptSprache</i> , Braunschweig 1663; KEMPE: <i>Neugrünender Palm=Zweig der Teutschen Helden=Sprache</i> , Jena 1664; LEIBNIZ: <i>Marii Nizolii de veris Principiis et vera Ratione Philosophandi</i> , Frankfurt 1670; LEIBNIZ: <i>Denkschrift von der Aufrichtung einer Akademie</i> , Frankfurt 1671; LEIBNIZ: <i>Eine deutschliebende Genossenschaft</i> , o.O. um 1671/1697; GRIMMELSHAUSEN: <i>Simplicissimi Pralerey und Gepräng</i> , o.O. 1673; BECHER: <i>Methodus Didactica</i> , Frankfurt 1674; BIRKEN: <i>Teutsche Rede-bind und Dicht-Kunst</i> , Nürnberg 1679; LEIBNIZ: <i>Ermahnung an die Teutsche</i> , o.O. um 1682/1846; KRAMER: <i>Teutsch-Italiänisches Dictionarium</i> , Nürnberg 1700.
1. H. 18. Jh.	14	28	ERBERG: <i>Grammatica alla Moda</i> , Nürnberg 1703; LEIBNIZ: <i>Nouveaux essais</i> , 1704/65; SCHRÖTER: <i>Anweisung zur Information der Adlichen Jugend</i> , Leipzig 1704; GRYPHIUS: <i>Der deutschen Sprache unterschiedene Alter und Wachsthum</i> , Breslau 1708; LEIBNIZ: <i>Unvorgreiffliche Gedancken</i> , o.O. 1697/1717; HUNOLD: <i>Einleitung zur Teutschen Oratorie</i> , Halle/Leipzig 1715; EGENOLFF: <i>Historie der Teutschen Sprache</i> , Leipzig 1720; BODMER/BREITINGER: <i>Discourse der Mahlern, Erster Theil</i> , Zürich 1721-1723; HALLBAUER: <i>Anweisung zur verbesserten Teutschen Oratorie</i> , Jena 1725; <i>Parnassus Boicus</i> , München 1726; <i>Beiträge zur Critischen Historie der Deutschen Sprache</i> , Leipzig 1732-33; WOLFF: <i>Ausführliche Nachricht von seinen eigenen Schriften</i> , Frankfurt 1735; GOTTSCHED: <i>Versuch einer Critischen Dichtkunst</i> , Leipzig 1742; BODMER/BREITINGER: <i>Mahler der Sitten</i> , Zürich 1746.
2. H. 18. Jh.	7	11	RIVINUS: <i>Die erste Sprachen=Thuer</i> , Leipzig 1653; DORNBLÜTH: <i>Observationes</i> , Augsburg 1755; MEIER: <i>Natur der gelehrten Sprache</i> , Halle 1763; HERDER: <i>Ursprung der Sprache</i> , Berlin 1772; WEITENAUER: <i>Zweifel von der deutschen Sprache</i> , Innsbruck 1772; DINKLER: <i>Sprache der Menschen</i> , Erfurt/Gotha 1785; KINDERLING: <i>Reinigkeit der Deutschen Sprache</i> , Berlin 1795.
19. Jh.	1	2	ADELUNG: <i>Mithridates II</i> , Berlin 1809.
gesamt:	48	92	

3.2 Kommentar und Interpretation

Die Beleglage wird (sofern keine geringfügige Belegmenge vorliegt) nach Zeitabschnitten, Anzahl der Quellen und Anzahl der Belege tabellarisch aufgearbeitet, um so eine Orientierung über deren zeitliche Verteilung zu ermöglichen. Die Quellen selbst erscheinen hier (wie auch im weiteren Artikeltext) jeweils nicht allein unter Angabe von Autor sowie Erscheinungsort und -jahr, sondern darüber hinaus mit einem Kurztitel (keinem Kürzel), um eine freundliche und einfache Benutzung des Wörterbuchs zu ermöglichen¹³.

Im vorliegenden Fall zeigt sich, dass die Beleglage um die Wende vom 17. zum 18. Jh. umfangreicher ist als diejenige zu Beginn und zum Ende der beiden Abschnitte (d. h. während des Dreißigjährigen Kriegs und der Spätaufklärung); die kleine Belegmenge aus dem 16. und dem 19. Jh. resultiert aus der nur geringen Zahl ergänzend exzerpierter Quellen. Eine Berücksichtigung der einzelnen Erscheinungsorte und des konfessionellen Hintergrunds der betreffenden Autoren stellen weitere mögliche Aspekte der Interpretation dar.

4. Wortgebrauch

4.1 Artikelposition zum Italienischen

Die Bezeichnung *Italienisch* wird in verschiedenen Schreibungen wie Groß- oder Kleinschreibung sowie Umlaut bzw. einfachem Vokal substantivisch oder adjektivisch verwendet.

Italienisch als Substantiv findet sich in Fügungen bzw. Kollokationen wie *Italiänisch lernen*; *Italiänisch untermengen* ‚aus der italienischen Sprache entlehnen‘; *im Italianischen irren*, die italienische Sprache falsch interpretieren bzw. lehren‘. Es heißt auch: *Italiänisch kompt nicht schwer an*; ist also leicht zu erlernen.

Das Adjektiv *italienisch* wird überwiegend attributiv verwendet und bezieht sich dabei auf die gesamte Sprache oder einzelne sprachliche Ebenen bzw. Erscheinungen: So heißt es etwa: *die Italiänische Sprache*, *die Italian Sprach* oder mit Synonymdoppelung die *Italiän- oder Wallische Sprach*; *das Italianische Wort* oder *Italiänische Wörter*; *italienischer Wort gebrauchen*; *die Italiänische red*; *die Italiänische Sprache an sich nehmen* ‚Italienisch lernen‘. Das Adjektiv bezieht sich nicht auf Sprache, sondern auf Metasprache, sofern ein *Italianisches Sprachwercklein* oder *Italianische Grammatic vnd Nomenclatoren* thematisiert werden.

Neben *Italienisch* in substantivischer oder adjektivischer Verwendung werden in den Texten mit dem Ausdruck *Italiäner* auch wiederholt die Sprechenden und Schreiben-

¹³ Auf die genaue Angabe der knapp 50 Quellen, die (der Zeit gemäß) oft umfangreiche Titel aufweisen, wird hier aus Raumgründen verzichtet; im Wörterbuch selbst ist selbstverständlich ein ausführliches Quellenverzeichnis vorgesehen. – Die Typographie der Titelangaben und der Autorennamen entspricht nicht derjenigen der „L'Analisi linguistica e letteraria“, wird jedoch beibehalten, da sie die Rezeption des Wörterbuchs erleichtern soll.

den des Italienischen genannt, zum Beispiel: die *Italianer reden*; die *Italiäner haben ihre Sprache hoch gebracht*; die *Italiäner* haben *schöne Einfälle und sinnreiche Erfindungen*; das *Gelispel der Italiäner*.

Wortbildungen mit dem Element *italienisch* sind nicht unüblich, wenn auch nicht oft zu belegen. Im Rahmen eines Kopulativkompositums erscheint *italienisch* etwa attributiv in *eine Italian=Frantz=Span=Teutsche vnd lacherliche (doch liebreitzende) Art*. Das Derivat *Italicismus* schließlich bezeichnet einen Ausdruck im Deutschen, der aus dem Italienischen entlehnt ist.

4.2 Kommentar und Interpretation

Unter dieser Artikelposition wird die ausdrucksseitige Verwendung der Sprachbezeichnungen erfasst. Berücksichtigt werden unter anderem Schreibvarianten, Wortarten (substantivischer bzw. adjektivischer Gebrauch), wichtige und seltene Prädikationen und Attribuierungen, aussagekräftige Kollokationen sowie interessante Wortbildungen; bisweilen werden auch Wortfelder angegeben. Auf einen Nachweis durch Angabe einzelner Belegstellen wird dabei grundsätzlich verzichtet, da der Wortgebrauch in den folgenden Artikelpositionen differenziert nachvollzogen werden kann.

Im Falle des Italienischen ist festzuhalten, dass neben dem Substantiv auch das Adjektiv in der Regel in Großschreibung verwendet wird und sich anstelle des in der Gegenwartssprache üblichen *e (Italienisch)* zumeist *a (Italianisch)* oder die Umlautkennzeichnung *ä (Italiänisch)* findet. Das Adjektiv bezieht sich meist attributiv auf objektsprachliche Einheiten wie *Sprache*, *Rede* oder *Wort* sowie auf metasprachliche Texte wie *Grammatik* oder *Nomenclatur*. Häufige Kollokationen unter Verwendung des Substantivs sind *Italienisch lernen* oder *Italienisch untermengen*. Ein für die Zeit typisches Verfahren besteht im Weiteren darin, anstelle der Bezeichnung für die Sprache (*Italienisch*) die Bezeichnung für die Sprecher (*Italiener*) zu verwenden, die *reden* oder *ihre Sprache hoch gebracht* haben. Wortbildungen unter Verwendung von *italienisch* erscheinen in den Belegen recht selten, wobei sowohl Komposita als auch Derivata (*Italicismus*) zu finden sind. Als (partiell oder vollständiges) Synonym erscheint *Welsch* (hier: *Wallisch*).

5. Genealogie und Historie

5.1 Artikelposition zum Italienischen

In der deutschen Sprachreflexion des 17. und 18. Jh.s herrscht darüber Einvernehmen, dass die italienische (wie auch die französische oder spanische) Sprache letztlich auf das Lateinische zurückgehe. Der **lateinische Ursprung des Italienischen** wird etwa von JOHANN JOACHIM BECHER um die Mitte des 17. Jh.s festgestellt, indem er behauptet, dass *die Italiänische / Spanische / Französische [Sprache] von der Lateinischen [...] herkommen*

sei (BECHER: *Methodvs Didactica*, Frankfurt 1674; zu alten Quellen, die diese Verwandtschaft dokumentieren, vgl. beispielsweise LEIBNIZ: *Nouveaux essais*, 1704/65, 16).

Aus dem 18. Jh. stammen Belege, die zwischen dem klassischen Lateinischen und dem Italienischen so etwas wie eine **vulgärlateinische Zwischenperiode** ansetzen, die auf den Zusammenbruch des weströmischen Reichs und damit auf das Ende der Antike folge. Ein Beispiel für eine solche Auffassung ist bei JOHANN AUGUSTIN EGENOLFF zu finden: *Denn so bald die Gewalt des Römischen Reichs theils durch innerliche Unruhe, und daß sich nach der Hand ein Land nach dem andern davon abgesondert, und in freyheit gesetzt; theils und hauptsächlich aber durch die Einfälle unterschiedener fremden Völcker abzunehmen anfieng, so bald fiel auch die Hochachtung vor die Lateinische Sprache, vornemlich dadurch, daß die neuen Einwohner eines Landes, in welchen vorher war Lateinisch geredet worden, ihre Mutter=Sprache mit dem Lateine vermischeten, daher anfänglich die so genante Provincial=Sprache hernachmahls aber die heutige Spanische, Frantzösische und Italiänische entstanden* (EGENOLFF: *Historie der Teutschen Sprache*, Leipzig 1720, 2541). Ist bei EGENOLFF von *Provincial=Sprache* die Rede, verwenden andere Autoren der Zeit weitere Ausdrücke wie zum Beispiel *plattlateinisch*; hierzu gehört etwa Ende des 18. Jh.s CONSTANTIN DINKLER, der in diesem Zusammenhang auch einige etymologische Ableitungen vornimmt: *Die ganze italiänische Sprache ist nichts als die ehemalige plattlateinische, als ho, hebbi, woraus habeo, habui, jo woraus ego, un'huomo woraus homo, con woraus cum, nur daß sie durch eine Vermengung mit andern Völkern ganz ausgeartet ist* (DINKLER: *Sprache der Menschen*, Erfurt/Gotha 1785, 39).

Eine interessante Erscheinung genealogischer Erläuterungen zum Italienischen sind Metaphern bzw. Allegorien, mit denen dessen genealogischer Zusammenhang mit dem Lateinischen verdeutlicht wird. Wiederholt erscheint dabei im Barock das Bild des lateinischen Turms (der seinerseits auf den Turmbau zu Babel zurückgehe), neben dem einige neuere Palastbauten in Form der modernen romanischen Sprachen errichtet seien. ISAAK HABRECHT erläutert anhand dieser **Turm- bzw. Palast-Metapher** die genealogische Abstammung des Italienischen vom Lateinischen: *Um den Lateinischen thurn [...] herumb liegen die schöne Newgebawte Palläst / der Spanischen / Italiänischen vnd Frantzösischen red* (HABRECHT: *Ianua Linguarum Quadrilinguis*, Argentinae 1624, 15). Etwas differenzierter (wenn auch dabei wertend) erscheint das Bild wenig später bei ANDREAS RIVINUS: *Und die wir in der Occidentalischen Lateinischen Monarchie leben / reisen auch am meisten dem Lateinischen Thurme zu: welcher vns hernach desto leichter die übrigen Thüren vnd Thoren / Ränck vnd Gäßlein / Weg vnd Steg zu den anderen Sprachen weiset. Dann vmb diesen herum liegen die schönsten newgebawten Palläste der Spanischen / Italiänischen vnd Frantzösischen Rede / vor welcher prächtigen ansehen vnd grossen Schein viel Fremdblinge das alte Römische Gebew schier für nichts achten: vnangesehen daß jene nur von diesem angefallenen Gemäur zusammengeflickt worden* (RIVINUS: *Die erste Sprachen=Thuer*, Leipzig 1653, 13).

RIVINUS' kritische Einschätzung ist kein Einzelfall: Zahlreiche Gelehrte des Barock und der Aufklärung betrachten das Lateinische als eine sog. *Stammsprache*, von der aus andere Einzelsprachen entstanden seien. Diese Entstehung wird jedoch weniger als Weiterentwicklung unter geänderten kommunikativen Anforderungen, denn als Fortent-

wicklung bzw. **Entfernung vom sprachlichen Original** und dessen Ursprünglichkeit aufgefasst. Eine solche Auffassung begegnet durchaus bis zum Ende des 18. Jh.s, so etwa bei JOHANN FRIEDRICH AUGUST KINDERLING: *Die Deutsche Sprache ist eine Stammsprache, und nicht eine von einer Stammsprache abgeleitete, wie die Italiänische, Französische, Spanische und Portugiesische, und daher ist sie eine fruchtbare Mutter der Mösogothischen, Englischen, Holländischen, Dänischen, Schwedischen und Isländischen* (KINDERLING: *Reinigkeit der Deutschen Sprache*, Berlin 1795, 10). Dieser Textausschnitt belegt im Weiteren eine argumentative Strategie, die für die beiden Jahrhunderte deutscher Sprachreflexion nicht unüblich ist: Durch den Hinweis, dass das Deutsche von keiner der Kultursprachen des klassischen Altertums abstamme, sondern sich aus dieser Zeit ihre Originalität bewahrt habe, wird es über die romanischen Kultursprachen der eigenen Zeit gesetzt.

KINDERLINGS Formulierung offenbart ein Weiteres – eine Metaphorik, die (wenn auch unter Abwandlungen) bis in die Gegenwart hinein Bestand hat: die Rede von einer **Muttersprache und deren Tochtersprachen**. Diese vergleichsweise neutrale Metaphorik zur Bezeichnung genealogisch verwandter Sprachen ist durchaus auch bei anderen Autoren der Zeit zu finden. So erfasst JOHANN CHRISTOPH ADELUNGS *Mithridates* zu Beginn des 19. Jh.s *Italienisch* als eine der *Töchter des Lateins*, neben *Spanisch und Portugiesisch, Französisch* sowie *Romanisch oder Rhätisch* (ADELUNG: *Mithridates II*, Berlin 1809, 22).

Die Überlegungen zur Geschichte der italienischen Sprache bleiben in der deutschen Sprachreflexion des 17. und 18. Jh.s nicht auf solche zu deren genealogischer Abstammung beschränkt. Insbesondere GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ ist es, der auch auf weitere Aspekte der italienischen Sprachgeschichte eingeht. So weist er wiederholt auf den kulturellen **Einfluss des antiken Griechenlands** auf die lateinische bzw. italienische Kultur und Sprache hin: Den *Italienern ging's mit Griechenland also: Graecia capta ferum victorem cepit et artes intulit agresti Latio* (das überwältigte Griechenland überwältigte den rohen Sieger und brachte die Künste nach dem ländlichen Latium) (LEIBNIZ: *Denkschrift von der Aufrichtung einer Akademie*, Frankfurt 1671, 65). Entsprechend äußert sich beispielsweise auch AUGUST BUCHNER: *Im übrigen soll man gewiß dafür halten / daß der Ursprung und Qvell aller Zierde / Schmuckes und Ansehnlichkeit der Reden nirgends anders / als bey den Griechen und Lateinern zu sehen ist, von denen alles hergeflossen / wodurch die Frantzosen / und Italiäner zuförderst ihre Sprache so hoch gebracht haben* (BUCHNER: *Weg=Weiser zur Deutschen Tischkunst*, Jena 1663, 80f.).

LEIBNIZ ist es auch, der auf die **toskanische Prägung der italienischen Sprache** hinweist, *inmaßen die Italienische sprach vielleicht mehr Florenz als Rom zu dancken* (LEIBNIZ: *Ermahnung an die Teutsche*, o.O. um 1682/1846, 301f.). Eine andere Richtung der Entwicklung innerhalb des Italienischen rückt LEIBNIZ in den Fokus des Interesses, indem er feststellt, dass sich im Mittelmeerraum eine Lingua Franca unter Missachtung grammatischer Regeln aus dem Italienischen entwickelt habe (LEIBNIZ: *Nouveaux essais*, 1704/65, 14).

Literatursprache und Sprachpflege, nicht zuletzt die Arbeit der 1583 in Florenz gegründeten *Accademia della Crusca*, sind indessen für zahlreiche Autoren der Barock- und Aufklärungszeit Charakteristika der jüngeren italienischen Sprachgeschichte, der

in diesem Punkt auch so etwas wie eine Vorbildfunktion für sprachpflegerische Bemühungen um das Deutsche eingeräumt wird: Ein Beleg für diese Position ist bei GEORG FRIEDRICH MEIER zu finden: *Dadurch ist ja so wohl die griechische als auch die lateinische Sprache, zu einer vollkommenen Sprache geworden, daß Redner, Poeten und Gelehrte sich derselben bedienen haben. Eben dieses lehrt die Erfahrung von der französischen, engländischen und italiänischen Sprache. Selbst unser Deutsches hat, den ganzen Grad seiner Vollkommenheit, durch welchen es so weit von dem alten Deutschen unterschieden ist, den deutschen Dichtern, Rednern und Gelehrten zu verdanken* (MEIER: *Natur der gelehrten Sprache*, Halle 1763, 97f.; vgl. auch HARSDÖRFFER: *Schutzschrift für die Teütsche Spracharbeit*, Nürnberg 1644, 24; BIRKEN: *Teutsche Rede-bind und Dicht-Kunst*, Nürnberg 1679, 38; LUDWIG VON ANHALT-KÖTHEN: *Der Fruchtbringenden Gesellschaft Nahmen*, Frankfurt/M. 1646, 53).

5.2 Kommentar und Interpretation

Überlegungen zur Genealogie und Historie einzelner Sprachen nehmen in der deutschen Sprachreflexion des Barock und der Aufklärung einen großen Raum ein, wobei das Alter einer Sprache oft mit so etwas wie deren sprachlicher Originalität in Verbindung gebracht wird. Daher wird diesen eine eigene Artikelposition gewidmet; wesentliche Themen oder Aspekte werden dabei halbfett hervorgehoben.

Im Falle des Italienischen wird von den Sprachdenkern des 17. und 18. Jh.s auf dessen lateinische Grundlage und eine vulgärlateinische Zwischenperiode hingewiesen. Bedeutsam erscheint dabei die Auffassung, dass sich das Italienische dabei nicht einfach weiter entwickelt und geänderten soziokulturellen Bedingungen gefolgt sei, sondern sich (insbesondere auch unter griechischen und deutschen Einflüssen) von der sprachlichen Originalität des Lateinischen entfernt habe; diese Einschätzung wird einerseits durch das Bild eines lateinischen Turms, aus dem die Paläste diverser romanischer Sprachen erbaut seien, und durch dasjenige einer lateinischen Mutter- und einer italienischen Tochter-sprache verdeutlicht. Die deutsche Sprache erfährt in diesem Zusammenhang eine andere Einschätzung: Da sie nicht auf eine der Sprachen des klassischen Altertums zurückzuführen sei, sondern sich ihre historische Originalität vom Germanischen her bewahrt habe, wird sie gegenüber dem Italienischen aufgewertet. Diese Argumentation ist letztlich aus dem kulturpatriotischen Bestreben zu erklären, das Deutsche neben den (bereits) bestehenden europäischen Literatursprachen zu etablieren. Im Hinblick auf die italienische Sprachgeschichte selbst finden sich insbesondere Hinweise auf die bürgerlichen Akademien wie die *Accademia della Crusca* in Florenz sowie deren kulturpatriotische und sprachpflegerische Bemühungen. Diese positive Einschätzung mag vor dem genannten kulturpatriotischen Hintergrund durch den Versuch bedingt sein, eine entsprechende Sprachpflege im deutschen Raum zu etablieren (wie dies durch die *Fruchtbringende Gesellschaft* in Weimar und andere Sprachgesellschaften versucht wird).

6. Typologie und Charakteristika

6.1 Artikelposition zum Italienischen

Die Italienische Sprache wird im 17. und 18. Jh. auf verschiedenen **Beschreibungsebenen** charakterisiert, darunter auf der lautlichen, grammatischen und lexikalischen Ebene. Von rein grammatischen Darstellungen abgesehen (die im Corpus kaum ausgewertet werden), fallen dabei unter anderem folgende Belege auf.

Die italienische **Lautung** wird etwa von JOHANN GOTTFRIED HERDER als *höher* bzw. *feiner* als die deutsche empfunden – der *Italiener, der gleichsam in einer höhern Gegend des Mundes, in einem feinern Äther, spricht* (HERDER: *Ursprung der Sprache*, Berlin 1772, 12f.; zur Lautung im Italienischen vgl. auch WEITENAUER: *Zweifel von der deutschen Sprache*, Innsbruck 1772, 31f.). In den lautlichen Kontext gehören auch Hinweise auf eine *grössere Freyheit* beim Reim in italienischen im Vergleich zu deutschen Madrigalen (ZIEGLER: *Von den Madrigalen*, Leipzig 1653, 39) oder Bemerkungen, dass es im Italienischen wie im Englischen *einem jeden frey steht, gereimte oder ungereimte Verse zu machen* (GOTTSCHED: *Versuch einer Critischen Dichtkunst*, Leipzig 1742, 482).

Im Hinblick auf die grammatische Ebene finden sich insbesondere Belege, die die Wortbildung des Italienischen betreffen und mit derjenigen des Deutschen verglichen. So stellt JOHANN CHRISTOPH GOTTSCHED eine größere Ausprägung der Wortbildung bzw. Komposition (hier: *Zusammensetzung*) im Deutschen gegenüber dem Italienischen fest: *Ob dieses auch im Deutschen möglich sei, daran ist wohl kein Zweifel: ja es ist bey uns viel möglicher und leichter, als im Italiänischen und Französischen; weil unsre Sprache mehr Aehnlichkeit mit der alten griechischen hat, als alle heutige europäische Sprachen. Diese aber war überaus geschickt, durch die Zusammensetzung, recht vielsyllbige neue Wörter zu machen; wie uns die Kunstnamen in der Zergliederungskunst, und die Dithyramben der alten Poeten sattsam zeigen* (GOTTSCHED: *Versuch einer Critischen Dichtkunst*, Leipzig 1742, 294). Typisch für diesen Beleg ist der Hinweis auf eine Ähnlichkeit des Deutschen mit dem Griechischen und deren gemeinsame Unterscheidung vom Lateinischen und Italienischen. Ähnlich äußert sich einige Jahrzehnte zuvor MATTHIAS KRAMER im *Teutsch-Italiänisches Dictionarium*, indem er feststellt, dass das Italienische eine **geringe Kompositionsneigung** (hier: *Doppel-kunst*) zeige, daher eher paraphrasieren müsse (also analytisch gebaut sei) und somit der deutschen Sprache *aus Mangel der Doppel-kunst / noch lang nicht beykömmt / und man fast unaufhörlich mit mehrern Wörtern umschreiben und periphrasiren muß / was der Teutsche hurtig / vermittels eines Compositi bedeuten kann* (KRAMER: *Teutsch-Italiänisches Dictionarium*, Nürnberg 1700, evf.). – An anderer Stelle geht KRAMER davon aus, dass das Italienische die *Verba auxiliaria* vom Deutschen und nicht vom Griechischen entlehnt habe; er erklärt die Tendenz vom synthetischen Sprachbau im Lateinischen zum analytischen Sprachbau im Italienischen durch Entlehnung und nicht durch einen sprachimmanenten Prozess (KRAMER: *Teutsch-Italiänisches Dictionarium*, Nürnberg 1700, g3f.).

Ein weiterer Aspekt des Vergleichs deutscher und italienischer Grammatik betrifft mit der **Bildung des Gerundiums** ebenfalls die morphologische Ebene. Das Italienische

zeichne sich aus durch *seine Gerundia und andere Vorthel / damit ein Italiener artig spielen und in ein einzig comma offtermahls so viel als ein Deutscher kaum in dreye bringen kann* (ZIEGLER: *Von den Madrigalen*, Leipzig 1653, 33). Hiernach ist es nun das Italienische, das sich eher durch einen synthetischen Sprachbau auszeichne als das Deutsche.

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ diskutiert insbesondere auch Charakteristika im **Wortschatz (Konkreta vs. Abstrakta)** der italienischen im Unterschied zu deutschen Sprache: So erachtet er das Italienische (zusammen mit dem Französischen) hier als wesentlich geeigneter, um abstrakte Gedanken im Allgemeinen und philosophische Überlegungen im Besonderen zum Ausdruck zu bringen; dagegen weise die deutsche Sprache einen deutlich größeren Wortschatz im Bereich der Konkreta (insbesondere im Bergbau) auf, der in den auf das Lateinische zurückgehenden Sprachen wie dem Italienischen nicht anzutreffen sei (LEIBNIZ: *Marii Nizolii de veris Principiis et vera Ratione Philosophandi*, Frankfurt 1670, 414). Dies schlage sich auch in sprachlichen Entlehnungen bzw. kulturellen Interferenzen zwischen den beiden Sprachen nieder: *Haben wir den Italienern und andern Europäern militärische, mechanische und dergleichen Künste gegeben, so haben sie hingegen Religion, gute Ordnung und Gesetze, Regimentsformen und andere dergleichen subtile Gemütsübung auf uns gebracht, und es ist also ein gar natürlicher, beiden Teilen annehmlicher Tausch getroffen worden* (LEIBNIZ: *Denkschrift von der Aufrichtung einer Akademie*, Frankfurt 1671, 65). Vor diesem genealogischen und kulturellen Hintergrund seien im Weiteren auch Übersetzungen aus dem Lateinischen im Deutschen weitaus problematischer als im Italienischen, da die italienische Sprache dem Lateinischen im Hinblick auf den Wortschatz an Abstrakta ähnele, während das Deutsche hiervon sehr abweiche (ebd.). – LEIBNIZ zieht aus diesen Beobachtungen eine interessante Konsequenz: Da italienische Autoren *die Freiheit haben, lateinische Worte ihres Gefallens einzumischen*, falle es ihnen auch leicht, *alle Schulgrillen und undienlichen Phantasien der Philosophen in ihrer Sprache zu geben*; zum Deutschen heißt es dagegen: Weil *die deutsche Sprache dessen ungewohnt, daher kommt es, daß die Gedanken, die man mit gutem, reinen Deutsch geben kann, auch gründlich sind* (LEIBNIZ: *Eine deutschliebende Genossenschaft*, o.O. um 1671/1697, 58).

Einen weiteren wichtigen Aspekt der Wortschatzbetrachtung stellen Entlehnungen in das Italienische oder aus dem Italienischen dar. WOLFGANG RATKE weist zu Beginn des 17. Jh.s auf **Entlehnungen im Deutschen aus dem Italienischen** und anderen Sprachen hin: Wenn *deutsch geredet wird, da pfliget man sich unterweilen bald lateinischer, französischer, bald italienischer, spanischer und anderen fremder Wort zu gebrauchen*; solche Entlehnungen seien zahlreich und zu einer *nunmehr tief eingerissenen Gewohnheit* geworden, sodass hier *Maß gehalten werden solle* (RATKE: *Verstehungslehrartlebr*, o.O. 1619, 376). Eine solche kritische Haltung gegenüber Entlehnungen im Deutschen findet sich bei zahlreichen Autoren insbesondere des 17. Jh.s: So sei es laut CHRISTIAN GUEINTZ *höchlich zu beklagen [...], das die Deutschen nunmehr aus den andern sprachen so viel wörter gebrauchen / als wan sie fast keine rede mehr führen könnten / da nicht bald Frantzösisch / bald Italiänisch / bald Spanisch / bald Lateinisch mit untergemenet were* (GUEINTZ: *Deutscher Sprachlehre Entwurf*, Köthen 1641, 10); auch hier erscheint das Italienische neben dem Französischen, Spanischen und Lateinischen als wichtige Geber-

sprache für das Deutsche der Zeit (vgl. auch KEMP: *Neugrünender Palm=Zweig der Teutschen Helden=Sprache*, Jena 1664, 120f.). GEORG PHILIPP HARSDÖRFFER steht Entlehnungen im Allgemeinen ebenfalls kritisch gegenüber und nennt neben dem Lateinischen *das Frantzösische und Italianische* als Gebersprachen, aus denen insbesondere in der Korrespondenz entlehnt werde (HARSDÖRFFER: *Des Teutschen Secretarii Zweyter Teil*, Nürnberg 1659, 230). Und bei AUGUST BUCHNER erscheinen *Italiänisch und Frantzösisch* – ebenfalls in kritischer Perspektive – als Sprachen, aus denen in der Dichtung entlehnt werden könne, *wann wir Lust halben so schertzen wolten* (BUCHNER: *Weg=Weiser zur Deutschen Tichtkunst*, Jena 1663, 60).

Um die Wende vom 17. zum 18. Jh. sind es dann insbesondere GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ und CHRISTIAN WOLFF, die sich mit Entlehnungen aus dem Italienischen im Deutschen befassen (bei LEIBNIZ findet sich im Übrigen der Terminus **Italicismus** als Ausdruck im Deutschen, der aus dem Italienischen entlehnt wird; vgl. LEIBNIZ: *Marii Nizolii de veris Principiis et vera Ratione Philosophandi*, Frankfurt 1670, 415). LEIBNIZ betrachtet Latein, Französisch, Spanisch und Italienisch als wesentliche Gebersprachen seiner Zeit und diskutiert dabei auch die Frage nach einem sinnvollen Maß entsprechender Entlehnungen: *Die Lateinische, Frantzösische, Italiänische und Spanische Worte belangend [...] so gehöret die Frage, ob und wie weit deren Einbürgerung thunlich und rathsam, zu dem Punct von Reinigkeit der Sprache, dann darin suchet man eben zum Theil die Reinigkeit des Teutschen, dass es von dem überflüssigen fremden mischmasch gesäubert werde* (LEIBNIZ: *Unvorgreifliche Gedancken*, 1697/1717, 347). Er sieht indessen nicht allein einen sprachlichen, sondern auch einen kulturellen bzw. wissenschaftlichen Einfluss, wenn etwa *von den Italiänern die gute Vorsorge gegen aufleckende Kranckheiten übernommen worden sei* (ebd., 335). WOLFF weist in diesem Sinne auf Entlehnungen im fachlichen Bereich der Architektur hin: *Unsere deutsche Bau=Meister und Werck=leute haben in der Bau=Kunst bey den so genannten fünff Ordnungen Kunst=Wörter eingeführet, die nichts als verstümmelte Italiänische Wörter sind. Diese Wörter aber sind unter ihnen einmahl eingeführet und wer mit ihnen auskommen will, derselbe muß sie brauchen* (WOLFF: *Ausführliche Nachricht von seinen eigenen Schrifften*, Frankfurt 1735, 28f.).

Deutsche Entlehnungen im Italienischen nimmt etwa JOHANN HEINRICH SCHILL an: *Wie nun aber die alten Lateiner viel Wörter von den Teutschen in jhre Sprach genommen / als folgen hierinnen auch die heutigen Italianer* (SCHILL: *Der Teutschen Sprach Ehren=Krantz*, Straßburg 1644, 234); als Beispiele führt er an: *Was bey vns Hellebart / das ist bey jhnen Alabarda, was bey vns Hering / das ist Aringa bey jhnen / [...] abentheuer Aventura, Balcken Balco* (ebd.). Weitere Aussagen zur Genealogie und Entlehnung gehen zwar ebenfalls davon aus, dass *in der Italian Sprach sich vnzählliche Wörter vnd Namen befinden / so auß unserer Teutschen Sprach vnd von denen Celtis, so auch von denen Teutschen gewesen / herkommen vnd genommen* (GÜNTZEL: *Hauptschlüssel der Teutschen vnd Italiänischen Sprache*, Augsburg 1648, 6v), doch bezieht sich hier der Terminus *Teutsch* letztlich nicht auf die deutsche Sprache im Mittelalter und in der Neuzeit allein, sondern vielmehr auch auf die germanischen Sprachen der Spätantike (oder gar auf den gemeinsamen Ursprung nahezu sämtlicher europäischer Sprachen in der Frühantike). Deutlich wird dieser Wortgebrauch etwa auch bei FRIEDRICH ANDREAS HALLBAUER, der von

der Abstammung des Italienischen vom Lateinischen ausgeht, jedoch auf einen starken Einfluss des Deutschen hinweist: *Von der heutigen Italiänischen ist zu mercken, daß sie aus der lateinischen Sprache entstanden: doch mit starcker Vermischung der teutschen, welche die einfallende Gothen und Langobarden redeten* (HALLBAUER: *Anweisung zur verbesserten Teutschen Oratorie*, Jena 1725, 17).

Unter Betonung der Ursprünglichkeit der deutschen Sprache im 17. und 18. Jh. wird die Unterscheidung zwischen dem Deutschen der Neuzeit und den germanischen Sprachen der Antike mehr oder weniger bewusst unscharf gehalten (vgl. SCHOTTELIUS: *Ausführliche Arbeit von der Teutschen HauptSprache*, Braunschweig 1663, 128f.). Argumentatives Ziel solcher Formulierungen ist es, über den Nachweis der Ursprünglichkeit des Deutschen als einer sog. *Stammsprache* gegenüber der genealogischen Abstammung und damit **Verfremdung des Italienischen vom Lateinischen** den Wert der deutschen Sprache und im Weiteren der deutschen Kultur im Vergleich zu denjenigen der italienischen heraufzusetzen. Auf diesem Ansatz bzw. dieser Ideologie beruht auch MATTHIAS KRAMERS *Teutsch-Italiänisches Dictionarium* (Nürnberg 1700): *Ich lebe der gänzlichen Zuversicht / es werde / nach Publicirung dieses so eingerichteten teutschen Grundwercks denen Ausländern / als Italiänern / Frantzosen / Spaniern etc. welche nur eine halb-lateinisch- / halb-teutsche Misch- und Flick-Sprach haben / besser als vorhero geschehen das Licht und die Augen aufgehen / und daß sie den teutschen Ursprung ihrer meisten Wörter / so nicht ungezweifelt vom Latein herkommen / (massen der Gall- oder Wallier / wie auch der Spaniern ihre Ur-Eltern / ehe daß sie von den Römern überwältigt / Celtae, das ist / Teutschen gewesen / und der Italiäner ihr Latein / nachdem die Gothen und Wenden sich ihres Lands bemächtigt / in ein Mischmasch verwandelt worden) klärlicher ersehen / und disfalls in der Etymologie (Herkunfft-forschung) sich nicht mehr so vergeblich abquälen / und so lächerlich Fehlschlüsse thun* (KRAMER: *Teutsch-Italiänisches Dictionarium*, Nürnberg 1700, f2vf.).

6.2 Kommentar und Interpretation

Die deutschen Sprachdenker des 17. und 18. Jh.s versuchen wiederholt, Charakteristika einzelner Sprachen oder Mundarten zu erfassen und hervorzuheben. Bei der Exzerption der Quellen und somit bei den vorliegenden Belegen stehen nicht einfache metasprachliche Beschreibungen und Erläuterungen im Vordergrund, sondern solche Äußerungen, die das Besondere der betreffenden Sprache bzw. Mundart zu erfassen und ggf. von anderen zu unterscheiden versuchen. Solche Vergleiche sind insbesondere im 17. Jh. mit Wertungen verbunden, denen die folgende Artikelposition gewidmet ist.

Die Belege des Korpus umfassen Charakterisierungen des Italienischen auf diversen Ebenen der sprachlichen Beschreibung. Schwerpunkte bilden dabei Wortbildung und Wortschatz im Vergleich mit der deutschen Sprache. So gelten bereits in Barock und Aufklärung das Italienische als eine Sprache mit relativ niedriger, das Deutsche dagegen als eine solche mit relativ hoher Kompositionsneigung (dies ist insofern bemerkenswert, als die Bildung von zwei- oder gar mehrgliedrigen Komposita in der deutschen Sprachgeschichte erst seit dem 18. Jh. eine signifikante Zunahme erfährt; so ist in den Quellen

selbst noch von „Doppelungs-Kunst“ oder dergleichen die Rede). In Bezug auf den Wortschatz wird zum einen festgestellt, dass das Italienische verhältnismäßig reich an Abstrakta und das Deutsche hingegen an Konkreta seien und somit jeweils nur für bestimmte kommunikative Diskurse geeignet scheinen (das Italienische etwa für Wissenschaft und Philosophie, das Deutsche hingegen für Handwerk und Technik, insbesondere Bergbau). Zum anderen wird den Entlehnungen aus dem Italienischen im Deutschen in der frühen Neuzeit mit (bisweilen heftiger) puristischer Kritik begegnet und auf deutsche bzw. germanische Entlehnungen in der Spätantike im Italienischen bzw. Lateinischen hingewiesen, welche zu deren Verfremdung bzw. zu einer Verringerung von deren Originalität beigetragen hätten. Auch dies ist vor dem Hintergrund eines kulturpatriotischen Aufwertungstrebens im deutschen Sprachraum zur Zeit des Barock und der Aufklärung zu lesen.

7. Wertung

7.1 Artikelposition zum Italienischen

Die italienische Sprache erfährt in der deutschen Sprachreflexion des Barock und der Aufklärung positive und negative Wertungen. Diese Wertungen sind in nahezu jedem Fall mit dem Bestreben der deutschen Sprachdenker nach dem Dreißigjährigen Krieg und dem Westfälischen Frieden in Verbindung zu bringen, entweder das Italienische als Vorbild für eine Pflege der deutschen Sprache auszuweisen oder die deutsche Sprache und die deutsche Kultur im Ganzen aus so etwas wie einem nationalen Minderwertigkeitsgefühl heraus gegenüber den europäischen Literatursprachen der Neuzeit aufzuwerten, sie bisweilen sogar über diese zu stellen.

Die positive Wertschätzung gegenüber dem Italienischen bezieht sich insbesondere auch auf die **sprachpflegerische Tätigkeit der *Accademia della Crusca*** um die Wende vom 16. und 17. Jh.; so heißt es zum Beispiel bei GEORG PHILIPP HARSDÖRFFER: *Die Italiäner / Frantzosen und Spanier haben ihre Sprache sehr hoch erhaben* (HARSDÖRFFER: *Schutzschrift für die Teütsche Spracharbeit*, Nürnberg 1644, 24; vgl. auch BIRKEN: *Teutsche Rede-bind und Dicht-Kunst*, Nürnberg 1679, 38). Dass das Italienische neben diesen anderen Sprachen somit eine Vorbildfunktion für die deutsche Sprachpflege darstellt, wird etwa aus den *Beyträgen zur Critischen Historie der Deutschen Sprache* deutlich; hier wird das Italienische neben dem Französischen, Niederländischen und Englischen als literarisch kultivierter angesehen als die deutsche Sprache: *So viel auch seit hundert oder zweyhundert Jahren in deutscher Sprache geschrieben worden; und so weit es dadurch unsre Nation in Vertilgung der alten Barbarey, und in Abschaffung des vormaligen Scythischen und Gothischen Geschmackes in allerley Dingen gebracht: So wenig kann sich dieselbe rühmen, daß sie es darinnen ihren südlichen und westlichen Nachbarn, ich meine den Italiänern, Franzosen, Holländern und Engelländern allbereit gleich gethan hätte* (*Beyträge zur Critischen Historie der Deutschen Sprache*, Leipzig 1732-33, I; zur Historie vgl. auch

oben). Auch LEIBNIZ erkennt die Verdienste der *Accademia della Crusca* an und betrachtet die italienische Sprache *unter allen Europäischen als die erste [...], so zu Stande kommen, darin sie sich ietzo im Hauptwerck noch befindet, immassen Petrarca und Dante noch ietzo gut seyn, welches von keinem Teutschen, Frantzösischen, Spanischen oder Englischen Buch selbiger Zeit gesaget werden kann*; im Weiteren erachtet er jedoch (wenn auch um Differenzierung bemüht) deren sprachpflegerische und normierende Bemühungen noch nicht als abgeschlossen bzw. hinreichend, da *doch annoch viele Grammatiche Knoten und Scrupel auch bey ihr übrig blieben* (LEIBNIZ: *Unvorgreiffliche Gedancken*, 1697/1717, 354).

In den Belegen des Korpus wird das Italienische im Weiteren mit einer ganzen **Reihe positiver Charakterisierungen** in Verbindung gebracht; hierzu zählen unter anderem:

- **Zierlichkeit:** Diese Eigenschaft erscheint etwa in einem Beleg von Ludwig von Anhalt-Köthen, der die deutsche Sprache *zierlicher / als die Italiänische* erachtet (LUDWIG VON ANHALT-KÖTHEN: *Der Fruchtbringenden Gesellschaft Nahmen*, Frankfurt/M. 1646, 53) und damit dem Italienischen selbst ein positives Zeugnis ausstellt, selbst wenn ihm darum zu tun ist, das Deutsche noch darüber zu stellen.
- **Ansehnlichkeit:** Neben *Zierlichkeit* findet sich auch *Ansehnlichkeit* als positive Eigenschaft des Italienischen bzw. dessen Gebrauchs. Das Italienische wird neben dem Französischen als eine kultivierte bzw. gepflegte Sprache angesehen, die sich durch *Zierde / Schmuck und Ansehnlichkeit der Reden auszeichne* und deren *Ursprung [...] nirgends anders / als bey den Griechen und Lateinern zu sehen* sei (BUCHNER: *Weg=Weiser zur Deutschen Tichtkunst*, Jena 1663, 80f.).
- **Lieblichkeit und Nachdrücklichkeit:** BODMER und BREITINGER sprechen in einem fiktionalen Text von der *lieblichen Italiänischen Sprache, die so nachdrücklich ist, das Frauenzimmer zu caressieren* (BODMER/BREITINGER: *Discourse der Mahlern, Erster Theil*, Zürich 1721-1723, 6). Von Interesse sind in diesem Zusammenhang Attribuierungen, die anderen Sprachen im selben Zusammenhang zuteil werden. Und so heißt es gut zwei Jahrzehnte später entsprechend, wobei das Italienische neben dem Spanischen und Deutschen (nicht aber dem Französischen) erscheint: *In welcher Sprache soll ich dich anreden, o Richter der Todten? In der ernsthaften Spanischen, in der lieblichen Italiänischen, oder in der handfesten Deutschen? Aber vielleicht liebet man hier die todten Sprachen mehr, soll ich Chaldäisch, Syrisch, Aethiopisch, Arabisch, reden?* (BODMER/BREITINGER: *Mahler der Sitten*, Zürich 1746, 242).
- **Eindringliche Kraft:** AUGUSTIN DORNBLÜTH führt aus, dass das Italienische, so *unerfahrene Übersetzer*, über eine *gewisse eindringende Krafft, dero die teutsche Sprach nicht fähig seye*, verfüge. Dieser Hinweis diene solchen Übersetzern als Vorwand bzw. Ausrede, keine adäquaten Übersetzungen zu tätigen: Man könne diesen nach der *Sach in der Übersetzung keinen solchen Nachdruck geben, wie selbiger in dem Original gefunden werde* (DORNBLÜTH: *Observationes*, Augsburg 1755, 8). – Ein Autor, der ausdrücklich auf Übersetzungen aus dem Italienischen in das Deutsche verzichtet, da er befürchtet, dem italienischen Original nicht gerecht

zu werden, ist CASPAR ZIEGLER: *Wie es Deutsch zugeben sey / laß Ich mich unbekümmert / weil Ich lieber das Italianische Wort behalte / als mit gezwungener Verdeutschung den Gelehrten etwas zu lachen mache* (ZIEGLER: *Von den Madrigalen*, Leipzig 1653, 29).

- **Berühmtheit:** Die Bedeutung des Italienischen als Kultursprache wird im Weiteren durch das Adjektivattribut *berühmt* zum Ausdruck gebracht: So diene beispielsweise MATTHIAS VON ERBERGS *Grammatica alla Moda* dem Erwerb des Italienischen, der *Erlernung dieser berühmten Sprach* (ERBERG: *Grammatica alla Moda*, Nürnberg 1703, o.P.).
- **Palast-Metapher:** An dieser Stelle ist die bereits oben (vgl. Genealogie, Typologie und Historie) erwähnte Palast-Metapher anzuführen, der zufolge das Italienische zusammen mit dem Französischen und Spanischen als *schöne Newgebawte Palläst*, die um den *Lateinischen thurn [...] herumb ligen*, charakterisiert wird (HABRECHT: *Ianua Linguarum Quadrilinguis*, Argentinae 1624, 15).

Während die sprachpflegerischen Bemühungen der *Accademia* eine positive Wertschätzung durch die deutschen Sprachdenker des 17. und 18. Jh.s finden, erfährt die genealogische **Abstammung des Italienischen vom Lateinischen**, sofern nicht lediglich festgestellt, in der Regel eine negative Bewertung im Vergleich mit dem Deutschen. Der Vergleich zielt dabei auf den Umstand ab, dass das Italienische aufgrund seiner sprachlichen Entwicklung aus dem Lateinischen keine *Stammsprache* mehr sei, die sich durch semantische Ursprünglichkeit auszeichne, während das Deutsche eine solche Ursprünglichkeit aus der vor- oder frühantiken Zeit bewahrt habe. Diese Argumentation wird in drei verschiedenen Bildern zum Ausdruck gebracht:

- **Palast-Metapher:** Die prinzipielle Wertschätzung gegenüber dem Italienischen wird insofern eingeschränkt, als dass das Material, aus dem der sprachliche Palast dieser Sprache errichtet sei, letztlich aus demjenigen des Turmes stamme, den das Lateinische ausgemacht habe (dieser wiederum wird in anderen Texten als einer von drei Türmen angesehen, die ihre Bausubstanz dem Turmbau zu Babel verdanken). In diesem Sinne spricht ANDREAS RIVINUS zwar von den *schönsten newgebawten Palläste der Spanischen / Italiänischen vnd Frantzösischen Rede*, es dürfe jedoch nicht übersehen werden, dass *jene nur von diesem angefallenen Gemäur* [des lateinischen Turms] *zusammengeflickt worden* (RIVINUS: *Die erste Sprachen=Thuer*, Leipzig 1653, 13).
- **Stände-Metapher:** MATTHIAS KRAMER charakterisiert das Italienische zunächst als *nobel lieblich / höflich und anmutig*, obwohl sie keine *Grund-sprach* sei, denn es habe jede Sprache *nicht allein etwas eigenes / sondern auch etwas / das einer andern gantz unnachähmlich* sei (KRAMER: *Teutsch-Italiänisches Dictionarium*, Nürnberg 1700, ev). Angesichts der geringen Wortbildung und des stark periphrastischen Sprachbaus wertet er dann das Italienische jedoch in starker Metaphorik gegenüber dem Deutschen ab: *Es ist einmal und bleibt doch jene gegen dieser unserer*

teutschen Königin ein armes, kables und bedürftiges Bettel-Weib. Es wohnet diese in hohen und selbst-bauenden Schlössern / da jene sich in einem gemieteten Häußlein behelffen muß. Diese gehet in Sammet und Seiden / ja in Gold- und Silber-stuck jene aber in geflickt- und zusammen-gestückelten Lumpen (ebd.). Diese Einschätzung wird letztlich auch anderen romanischen Sprachen zuteil, denn *was hier von der Italiän- oder Wallischen Sprach zum Ruhm und Unruhm gemeldet wird, das muß auch von der Frantzösisch- und Spanischen verstanden werden* (ebd., evf.).

- **Wein-Metapher:** In einem anderen Bild werden Stammsprachen mit semantischer Ursprünglichkeit mit Wein, Sprachen, die sich aus diesen entwickelt und von deren Ursprünglichkeit entfernt haben, mit Essig in Verbindung gebracht. Im Rahmen eines solchen Bilds geht JOHANN HEINRICH SCHILL ebenfalls von einer genealogischen Abstammung des Italienischen (und anderer Sprachen) vom Lateinischen aus und beurteilt diese metaphorisch als negativ: *Mein lieber Landsmann / so offt du einen Spannier / einen Frantzosen vnm Italianer in Jhrer Muttersprach reden hörest / so offt gedencke / vnd halte dafür / daß du einen Essig von der Lateinischen Sprach kostest / vnd ein Lied von der alten Dienstbarkeit hörest* (SCHILL: *Der Teutschen Sprach Ehren=Krantz*, Straßburg 1644, 139). Diese Beurteilung zielt dann im Weiteren auf einen Vergleich mit seiner deutschen Muttersprache ab, mit der man *einen reinen Wein / eine vnbefleckte Jungfrau / ein keusche Königin* habe (ebd.).

Negative Eigenschaften, die dem Italienischen in den Belegen des Korpus zugeschrieben werden, bilden insbesondere auch:

- **Abgeschmackte Pracht:** JUSTUS GEORG SCHOTTELIUS spricht sich in einem fiktionalen Dialog für Übersetzungen aus dem Italienischen aus, die *eigene kürtze / wollautende Verstand= und Deutungs=Reiche Teutsche Art* aufweisen sollen und nicht *nach Spanischen unteutschen Stoltze / bald nach abgeschmacktem Italienischen Prachte / bald nach Frantzösischer aussprache* gestaltet sein sollen (SCHOTTELIUS: *Ausführliche Arbeit von der Teutschen HauptSprache*, Braunschweig 1663, 1225); Italienisch gilt hier zugleich als *abgeschmackt* und *Pracht* zeigend, wobei *Pracht* negativ konnotiert ist.
- **Schulst:** In Entsprechung hierzu ist in den *Beyträgen zur Critischen Historie der Deutschen Sprache* von *Schulst der Italiänischen Schreibart* die Rede, was der *Schönheit der deutschen Sprache schnurstracks zu wider* sei (*Beyträge zur Critischen Historie der Deutschen Sprache*, Leipzig 1732-33, 62f.). Ebenso wertet CHRISTIAN FRIEDRICH HUNOLD, indem er einen (allzu) pathetischen Stil als *Spanisch / Italiänisch und erschrecklich* charakterisiert (HUNOLD: *Einleitung zur Teutschen Oratorie*, Halle/Leipzig 1715, 14f.).
- **Gelispel:** Eine sprachpuristische Position, nach der das Italienische nicht allein aus dem Deutschen herausgehalten werden soll, sondern auch negativ bewertet wird, ist bei JOHANN KLAJ zu finden, der dabei der deutschen Sprache das *Gelis-*

pel der Italiäner, das Flik- und Seilwerk der Frantzosen und den Sprachenschaum der Engelländer gegenüberstellt (KLAJ: Lobrede der Teutschen Poeterey, Nürnberg 1645, 23). In diesem Sinne ist auch CHRISTOPH SCHORER zu verstehen, der eine Italian=Frantz=Span=Teutsche vnd lacherliche (doch liebreitzende) Art Sitten sich zu beugen vnd zu schmeugen karrikiert (SCHORER: Neue außgeputzte Sprachpossaun, o.O. 1648, 67).

- **Mangelnde Reinheit:** Die Ursprünglichkeit einer Sprache wird in Barock und Aufklärung auch als *Reinheit* oder *Reinigkeit* einer Sprache aufgefasst. Vor diesem Hintergrund erscheint einigen Belegen zufolge das Italienische (wie auch andere romanische Sprachen) weniger rein als das Deutsche, da es sich lateinischer Wörter bediene: *Aus diesem allen erhellet, dass die Deutsche Sprache schon jetzt vergleichungsweise auf eine vorzügliche Reinigkeit Anspruch machen kann, da hingegen der Franzose, Spanier, Protugiese, Italiäner, und Engländer, vorzüglich aber der erste, kaum zwey Zeilen schreiben können, ohne Lateinische Wörter zu gebrauchen (KINDERLING: Reinigkeit der Deutschen Sprache, Berlin 1795, 14f.).*

7.2 Kommentar und Interpretation

Die Artikelpositionen zu Genealogie und Historie sowie zu Typologie und Charakteristika zeigen, dass die deutsche Sprachreflexion des 17. und 18. Jh.s im Gegensatz zur modernen Sprachgermanistik, nicht aber im Unterschied zur öffentlichen Sprachdiskussion der Gegenwart, nicht allein sachliche Beschreibungen und Erläuterungen vornimmt, sondern regelmäßig auch wertende Urteile fällt. Da es sich hier um ein wichtiges Charakteristikum barocken, in Auseinandersetzung hiermit aber auch aufgeklärten Sprachdenkens handelt, wird solchen Wertungen eine eigene Artikelposition eingeräumt. Trotz der Gefahr einer Polarisierung wird dabei des Öfteren zunächst zwischen eher positiv und eher negativ wertenden Urteilen unterschieden und im Weiteren ggf. eine Differenzierung vorgenommen. Eine Auflistung einzelner Merkmale wie *Zierlichkeit* oder *Schwulst* soll eine metasprachbezogene Interpretation solcher Wertungen unterstützen; diesem Ziel dient auch die besondere Berücksichtigung von Metaphern und deren Modellen.

Das Italienische findet unter den deutschen Sprachdenkern der Barock- und Aufklärungszeit eine erhebliche Wertschätzung als etablierte Literatursprache, wobei für deren Entstehung die Leistung einzelner Schriftsteller wie DANTE oder PETRARCA oder die Bemühungen der *Accademia della Crusca* verantwortlich gemacht und als Vorbilder auch für Bemühungen um die Einführung und die Durchsetzung einer Literatursprache im deutschen Sprachraum herangezogen werden. Positive Charakterisierungen wie beispielsweise *Zierlichkeit*, *Ansehnlichkeit*, *Lieblichkeit* oder *Nachdrücklichkeit* werden in einigen Fällen auch weiteren romanischen Sprachen zugeschrieben; in anderen Fällen dienen sie jedoch auch zu deren Abgrenzung (beispielsweise *Lieblichkeit* des Italienischen gegenüber *Ernsthaftigkeit* des Spanischen). Eine positive Wertung ist auch mit der Palast-Metapher verbunden, die dem Italienischen den Status eines herrschaftlichen Sprachbaus einräumt. – Eine negative Beurteilung erfährt das Italienische dagegen hinsichtlich sei-

ner genealogischen Entwicklung aus dem Lateinischen, da diese mit einer Schwächung sprachlicher Originalität verbunden sei. Bemerkenswert ist hier die vielfältige Metaphorik, mit der das Lateinische und das Deutsche einerseits und das Italienische und andere romanische Sprachen andererseits charakterisiert und gegeneinander abgegrenzt werden: *Turm, Königin in Sammet und Seiden und Wein* auf der einen und *Palast, Bettel-Weib in Lumpen und Essig* auf der anderen Seite. Neben *mangelnder Reinheit* finden sich in den Belegen mit *abgeschmackte Pracht, Schwulst* und *Gelispel* einige weitere negative Charakterisierungen des Italienischen.

8. Didaktik

8.1 Artikelposition zum Italienischen

Im Barock und in der Aufklärung spielen Überlegungen zu einem Bildungskanon eine nicht unerhebliche Rolle; dabei werden auch Überlegungen angestellt, welche Fremdsprachen vom Adel zu erlernen seien. Laut CHRISTIAN SCHRÖTER gehört der Erwerb folgender Fremdsprachen zum **Sprachenkanon junger Adliger** um die Wende vom 17. und 18. Jh.: *Lateinisch / Frantzösisch / Italiänisch und Spanisch* (SCHRÖTER: *Anweisung zur Information der Adlichen Jugend*, Leipzig 1704, 5). Denn zum einen sei es möglich, *aus der Lateinischen sich zu erbauen*, und zum anderen, *weil die Frantzosen / Italiäner und Spanier schöne Einfälle und sinnreiche Erfindungen haben* (ebd., 9f.). ANDREAS RIVINUS stellt einen Kanon moderner Sprachen auf, die von Gebildeten zu beherrschen seien; hier erscheinen sowohl das Italienische als auch das Deutsche: *Es wird zumal allen denen darmit gedienet seyn / welche Nothhalber / oder sich ehrlicher massen zu ergetzen / Lust vnd Liebe tragen die gemeinen / jedoch sehr nöthigen vnd mehr Adelichen Sprachen / als da seynd Italiänisch / Spanisch / Deutsch vnd Frantzösisch / zuerlernen / weil aller dero Wörter in schönen Sprüchlein hierinnen zusammen getragen vnd begrieffen seyn* (RIVINUS: *Die erste Sprachen=Thuer*, Leipzig 1653, 39).

Italienisch gilt unter den deutschen Sprachdenkern des Barock und der Aufklärung als eine Sprache, die (im Unterschied zum Lateinischen) verhältnismäßig leicht zu erlernen ist: *Kömpt [die Teutschen] auch weder Italiänisch / Polnisch / Böhmisch / noch andere Sprachen / sonderlich schwer an / nur allein die Lateinische [...] erfordert bißheriger Disciplin nach / so viel Zeit / Arbeit vnd Unkosten / dass fast deß Menschen meistes Leben vnd Arbeit drauff gehet* (SEIDEL: *Didactica Nova*, Tübingen 1647, 10). Sei somit das Lateinische nur über eine Dauer vieler Jahre zu erwerben, sei die **Erwerbsdauer der modernen Sprachen** recht kurz: Ein Erwachsener könne *innerhalb Jahresfrist / die Italiänische / Französische etc. Sprache an sich nehmen / ein Kind lernet solche in zwey oder drey Jahren*; der (wenn auch nicht vollkommene) Erwerb des Lateinischen benötige *zehen / zwelff / vnd wol mehr Jahr* (ebd.).

Die Wissenschaftssprache des 17. Jh.s ist überwiegend das Lateinische. Doch auch in Lehrwerken spielt es eine bedeutsame Rolle. Dies belegt JOHANNES GÜNTZELS *Haupt-*

schlüssel der Teutschen vnd Italiänischen Sprache (Augsburg 1648). GÜNTZEL legt hier ein **Lehrwerk der italienischen Sprache** vor, das nicht dazu konzipiert sei, *darinnen die Lateinische Sprache zu lehrnen*, selbst wenn *vmb der Außländischen willen / bey vilen Dictionen vnd Redarten / das Latein mit beygefügt* seien (ebd., 6r). Im Ganzen räumt GÜNTZEL in frühauflärerischem Sinne mögliche Irrtümer in der Einschätzung der italienischen wie der deutschen Sprache ein: Es sei möglich, *dass wir im Italianischen als Teutsche geirret haben mögen: Wir wollen vns nicht rühmen / dass wir das Teutsche allenthalben recht verstehen / zu geschweigen andere* (ebd., 7v).

8.2 Kommentar und Interpretation

Die Artikelposition zur Didaktik ist im Wörterbuch nur für diejenigen, wenigen Sprachen von Bedeutung, die im deutschen Sprachraum des 17. und 18. Jh.s als Fremdsprachen erworben werden. Hierzu zählen neben dem Italienischen insbesondere die alten Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch sowie die neuen Sprachen Französisch, Spanisch und Englisch. Die Aufarbeitung der entsprechenden Belege darf als wichtiger Beitrag zur Geschichte der Sprachdidaktik aufgefasst werden.

Die Belege zeigen, dass das Italienische im Barock und in der Aufklärung zum Sprachenkanon des Adels und des gebildeten Bürgertums gehört. Historisch bemerkenswert ist der Umstand, dass die Vermittlung lebender Fremdsprachen in Lehrwerken des 17. und 18. Jh.s unter Rückgriff auf das Lateinische erfolgt, wobei der Erwerb des Lateinischen selbst als weitaus langwieriger erachtet wird als derjenige des Italienischen oder anderer Sprachen.

9. Belegzitate

9.1 Artikelposition zum Italienischen

Ferner, obwohl auch nicht gänzlich zu verwerfen, daß man unterweilen aus einer und der andern Sprache ein [Zeichen] oder Wort nimmet und gleichsam entlehnet (als, wenn deutsch geredet wird, da pflaget man sich unterweilen bald lateinischer, französischer, bald italiänischer, spanischer und anderen fremder Wort zu gebrauchen), jedoch soll in solcher nunmehr tief eingerissenen Gewohnheit eine Maß gehalten werden. (RATKE: *Verstehungslehrtelr*, 1619, 376)

Derowegen höchlich zu beklagen ist / das die Deutschen nunmehr aus den andern sprachen so viel wörter gebrauchen / als wan sie fast keine rede mehr führen könnten / da nicht bald Frantzösisch / bald Italiänisch / bald Spanisch / bald Lateinisch mit untergemengt were. (GUEINTZ: *Deutscher Sprachlehre Entwurf*, Köthen 1641, 10)

Die Italiäner / Frantzosen und Spanier haben ihre Sprache sehr hoch erhaben. (HARS-DÖRFFER: *Schutzschrift für die Teütsche Spracharbeit*, Nürnberg 1644, 24)

*Mein lieber Landsmann / so offt du einen Spannier / einen Frantzosen vnnd **Italianer** in Jhrer Muttersprach reden hörest / so offt gedencke / vnd halte dafür / daß du einen Essig von der Lateinischen Sprach kostest / vnd ein Lied von der alten Dienstbarkeit hörest. Hergegen wann du deine eygene teutsche Muttersprach hörest / so hastu einen reinen Wein / eine unbefleckte Jungfrau / ein keusche Königin. Ach schände solche nicht / treib mit ihren kein blutschande / du würest sonsten daheimen verhasst / draussen aber nicht vnbillich verlacht vnnd veracht werden. (SCHILL: Der Teutschen Sprach Ehren=Krantz, Straßburg 1644, 139)*

*Wie nun aber die alten Lateiner viel Wörter von den Teutschen in jhre Sprach genommen / als folgen hierinnen auch die heutigen **Italianer** / dann solches auß nachfolgendem zuerweisen. Was bey vns Hellebart / das ist bey jhnen Alabarda, was bey vns Hering / das ist Aringa bey jhnen / [...] abentheuer Aventura, Balcken Balco. (SCHILL: Der Teutschen Sprach Ehren=Krantz, Straßburg 1644, 234)*

*Nun so besinnet euch doch einmals ihr Edlen Teutschen eines bessern / rettet und errettet eure Heldensprache von dem Außländischen Joche / wollet ihr euch dann nicht einmal über die Sprache erbarmen / die sich so mildiglich euer erbarmet / und uns mit beyden Händen Zwangsweise / dieselbe eivrig zu lieben / nach sich zeihet? Was hat man doch vor Lust an dem Gelispel der **Italiäner** / an dem Flik- und Seilwerk der Frantzosen / an dem Sprachenschaum der Engelländer. (KLAJ: Lobrede der Teutschen Poeterey, Nürnberg 1645, 7)*

*[Unsere Sprache] ist der Natur gemessener / als die Lateinische : sie ist Majestätischer / als die Spanische : lieblicher / als die Frantzösische : zierlicher / als die **Italiänische** / und ermangelt nur / dass ihr der Kunstrichtigkeit endlicher und höchster Vollkommenheit eröffnet / und sie / gleich allen andern Sprachen / der Jugend grundrichtig beygebracht werde. (LUDWIG VON ANHALT-KÖTHEN: Der Fruchtbringenden Gesellschaft Nahmen, Frankfurt/M. 1646, 53)*

*Die Teutschen haben das Lob / dass sie wie andere Freye Künste / also auch sonderlich mancherley Sprachen sich hoch befließigen / vnnd wo sie der einmal kundig / solcher in pronunciatori vnnd sonsten ansehnlich gebrauchen können. Kömpt sie auch weder **Italiänisch** / Polnisch / Böhmisch / noch andere Sprachen / sonderlich schwer an / nur allein die Lateinische / die Lateinische sag ich / die erfordert bißheriger Disciplin nach / so viel Zeit / Arbeit vnnd Unkosten / dass fast deß Menschen meistes Leben vnnd Arbeit drauff gehet / vnnd bey vielen die Zeit / so nützlicher zum exercitio verbi divini, zum Gottesdienst / Gebett / Gewissens-Examini vnnd andern nötigen Verrichtungen anzuwenden / nur auff vergebliche Grammaticen=Marter gespendiret / also mehr verlohren vnnd verdorben / als angewendet vnnd erworben wird. (SEIDEL: Didactica Nova, Tübingen 1647, 10)*

*Einer kan innerhalb Jahresfrist / die **Italiänische** / Französische etc. Sprache an sich nehmen / ein Kind lernet solche in zwey oder drey Jahren. Mit der Lateinischen will nicht sagen Sprache / sondern nur Grammatica plawn wir vns / zehen / zwelff / vnnd wol mehr Jahr / vnnd wenns mit derselben / ja mit allem Latein auffß höchste kompt / so ists bey dem meisten nur Teutsch=Latein / bringens darmit nicht halb so hoch als andere Nationes, vnnd ist doch gezwungen Werck / herausß gewürget vnnd gedrunge / besonders wenn man ex tempore Lateinisch reden sol / da man sich denn nicht viel besser stellet / als die Bawren / als wenn sie in zu Gevattern bitten / mit zittern vnnd beben den Hut drehen / vnnd ist hier ohne noth*

viel exempla vnd documenta beyzubringen / die Erfahrung bezeuget es aber gnugsam / wird auch niemand groß seyn der es leugnen oder verfechten möchte / vnd könnte / vielmehr weiß ich derer gnugsam / die vber diese grosse Blindheit höchlich lamentiren / vnd auff gute / Christliche / leichte vnd hochersprißliche remedirung besten Fleisses nach bedacht seyn. (SEIDEL: *Didactica Nova*, Tübingen 1647, 10f.)

*Was nun beschließlichen vnser teutsch vn **Italianisches** Sprachwercklein belanget / so seyn wir nicht der meinung gewesen / jemandts / sey er wer er wolle / darinnen die Lateinische Sprache zulehrnen / als welche sonst fast in allen Stätten / ja wol Dörffern / TeutschesLandes geübet vnd getriben wird. Jedoch vmb der Außländischen willen / bey vilen Dictionen vnd Redarten / das Latein mit beygefügt / das vbrige aber / so auch vil mit dem **Italianischen** fast vberlein kommet / dass auch diß Werck nicht zu groß liesse / vnd zu thewr gemacht wurde / alles aussen gelassen.* (GÜNTZEL: *Hauptschlüssel der Teutschen vnd Italiänischen Sprache*, Augsburg 1648, 6r)

*Das vbrige von vnserer Ordnung vnd Art in disem Werck gehalten / soll in folgender Präfation vber die **Italianische** Grammatic vnd Nomenclatoren beygefüget werden / das andere so etwa geirret mag worden seyn / wollen sie im besten vermercken / vnd nur gedencken / dass wir im **Italianischen** als Teutsche geirret haben mögen: Wir wollen vns nicht rühmen / dass wir das Teutsche allenthalben recht verstehen / zu geschweigen andere Sprachen / dann ein Mensch lehrnet biß er wol 100 Jahr alt wird / darnach legt er sich nider vnd stirbt / da hat alsdann alle zitliche Kunst vnnnd Ruhm ohne das ein Ende.* (GÜNTZEL: *Hauptschlüssel der Teutschen vnd Italiänischen Sprache*, Augsburg 1648, 7v)

*Wie es Deutsch zugeben sey / laß Ich mich unbekümmert / weil Ich lieber das **Italianische** Wort behalte / als mit gezwungener Verdeutschung den Gelehrten etwas zu lachen mache.* (ZIEGLER: *Von den Madrigalen*, Leipzig 1653, 29)

*In gemein aber leßt sich auch aussere diesen eine Meynung viel kürtzter in der Lateinischen als in der Deutschen Sprache fassen / und weiß Ich nicht wie es kömt / dass / wenn es ein Deutscher nachthun will / solches niemahls ohne Zwang geschehen kann. Ein **Italianer** aber soll einem Lateiner ziemlich nachahmen / denn der hat seine Gerundia und andere Vorthel / damit er artig spielen und in ein einzig comma offermahls so viel als ein Deutscher kaum in dreye bringen kann.* (ZIEGLER: *Von den Madrigalen*, Leipzig 1653, 33)

*Hierbey muß Ich aber unvermeldet nicht lassen / dass die **Italianer** in ihren reimen eine grössere Freyheit als wir Deutschen gebrauchen / und so behutsam oder vorsichtig darinnen nicht seyn.* (ZIEGLER: *Von den Madrigalen*, Leipzig 1653, 39)

*Im übrigen soll man gewiß dafür halten / daß der Ursprung und Quell aller Zierde / Schmuckes und Ansehnlichkeit der Reden nirgends anders / als bey den Griechen und Lateinern zu sehen ist, von denen alles hergeflossen / wodurch die Frantzosen / und **Italiäner** zuförderst ihre Sprache so hoch gebracht haben.* (BUCHNER: *Weg=Weiser zur Deutschen Tichtkunst*, Jena 1663, 80f.)

[...] daß durch ein übersetztes oder verteutschtes Buch der Teutschen Sprache aufnahm befodert / Künste / Wissenschafte / Geschichte und andere realia in recht natürlich Teutsch eingekleidet und bekannt und also die Wortreiche Sprache auch recht kunstreich werde / und nicht bald nach Spanischen unteutschen Stoltze / bald nach abgeschmacktem **Italianischen** Prachte / bald nach Frantzösischer aussprache und weder lakk noch schmak habender

umschreibung / bald anderst wo nach rieche / sonderen seine eigene kürtze / wollautende Verstand= und Deutungs=Reiche Teutsche Art habe. (SCHOTTELIUS: Ausführliche Arbeit von der Teutschen HauptSprache, Braunschweig 1663, 1225).

*Illud tamen asserere ausim, huic tentamento probatorio atque examini philosophematum per linguam aliquam vivam nullam esse in Europa linguam Germanica aptiorem: quia Germanica in realibus plenissima est et perfectissima ad invidiam omnium caeterarum, cum artes reales et mechanicae a multis seculis a nulla gente sint diligentius excultae; usque adeo ut ipsi Turcae in sodinis Graeciae et Asiae minoris vocabulis metallicis Germanosrum utantur. Contra ad commentitia exprimenda lingua Germanica est facile neptissima, longe quidem Gallia **Italica**que et caeteris Latinae propaginibus ineptior; quia in Latinae filiabus, voce Latino-Barbara leviter inflexa statim fit Gallica aut **Italica** non-barbara. (LEIBNIZ: Marii Nizolii de veris Principiis et vera Ratione Philosophandi, Frankfurt 1670, 414)*

*[...] unde et multa Philosophiae Scholasticae in Gallium quomodocunque tamen translata habentur; at in Germania nemo hactenus tale quicquam, nisi omnium sibilis exceptus, tentavit. Sed si terminus Latinos retinere aut detorquerer voluisset aliquis, hoc jam erat non grmanice sed latine philosophari, nec habuisset ullum usum nec intellectum fuisset a quoquam latinitatis imperite, quia Germanica a Latina toto coelo distat, quod secus est in **Italica** Galliaque. (LEIBNIZ: Marii Nizolii de veris Principiis et vera Ratione Philosophandi, Frankfurt 1670, 414)*

*Wir Deutschen haben allezeit den Mangel gehabt, nach Art der Septentrionalen (Nordischen), daß wir anderen Nationen die artes corporaliores (körperlichen Künste) geben und wiederum hingegen die artes mentaliores (die geistigen Künste) von ihnen empfangen. Selbst den **Italiern** ging's mit Griechenland also: Graecia capta ferum victorem cepit et artes intulit agresti Latio (das überwältigte Griechenland überwältigte den rohen Sieger und brachte die Künste nach dem ländlichen Latium). Haben wir den **Italiern** und andern Europäern militärische, mechanische und dergleichen Künste gegeben, so haben sie hingegen Religion, gute Ordnung und Gesetze, Regimentsformen und andere dergleichen subtile Gemütsübung auf uns gebracht, und es ist also ein gar natürlicher, beiden Teilen annehmlicher Tausch getroffen worden. (LEIBNIZ: Denkschrift von der Aufrichtung einer Akademie, Frankfurt 1671, 65)*

*Es hat die deutsche Sprache darin einen trefflichen Vorzug vor der lateinischen und vor denen, die aus der lateinischen entsprossen, daß sie gleichsam ein Probierestein ist recht-schaffener guter Gedanken. Denn den Franzosen, **Italiern** und Engländern, weil sie die Freiheit haben, lateinische Worte ihres Gefallens einzumischen, ist es leicht, alle Schulgrillen und undienlichen Phantasien der Philosophen in ihrer Sprache zu geben. Hingegen, weil die deutsche Sprache dessen ungewohnt, daher kommt es, daß die Gedanken, die man mit gutem, reinen Deutsch geben kann, auch gründlich sind, was aber sich nicht in gutem Deutsch geben läßt, besteht gemeiniglich in leeren Worten und gehört zu der Scholastik. (LEIBNIZ: Eine deutschliebende Genossenschaft, o.O. um 1671/1697, 58)*

*[...] es ist die Hoch=Teutsche Sprach ohnfehlbar von der Nider=Teutschen herkommen / die **Italiänische** / Spanische / Französische von der Lateinischen / die Lateinische von der Griechischen / die Arabische / Syrische / Chaldäische von der Hebräischen / und dieses Herkommen / und grosse Verwechslung rühret nur her ex impropria vocabulorum applicatione*

[...]. (BECHER: *Methodvs Didactica*, Frankfurt 1674)

Ich sage nachdencklich: als immer möglich die Italianische wie nobel lieblich / höflich und anmutig sie immer seyn mag [denn es hat eine jegliche / ob sie gleich keine Grund-sprach / nicht allein etwas eigenes / sondern auch etwas / das einer andern gantz unnachähmlich ist] der Teutschen / und das zuförderst aus Mangel der Doppel-kunst / noch lang nicht bey-kömmt / und man fast unaufhörlich mit mehrern Wörtern umschreiben und periphrasiren muß / was der Teutsche hurtig / vermittels eines Compositi bedeuten kann. Es ist einmal und bleibt doch jene gegen dieser unserer teutschen Königin ein armes, kables und bedürftiges Bettel-Weib. Es wohnt diese in hohen und selbst-bauenden Schlössern / da jene sich in einem gemieteten Häußlein behelffen muß. Diese gehet in Sammet und Seiden / ja in Gold- und Silber-stuck jene aber in geflickt- und zusammen-gestückelten Lumpen; und erfähret solches niemand besser als derjenige / welcher als beyder kündig etwas aus dem Teutschen ins Italiänische übersetzen soll; und was hier von der Italiän- oder Wallischen Sprach zum Ruhm und Unruhm gemeldet wird, das muß auch von der Frantzösisch- und Spanischen verstanden werden. (KRAMER: *Teutsch-Italiänisches Dictionarium*, Nürnberg 1700, evf.)

Ich lebe der gänzlichen Zuversicht / es werde / nach Publicirung dieses so eingerichteten teutschen Grundwercks denen Ausländern / als Italiänern / Frantzosen / Spaniern etc. welche nur eine halb-lateinisch- / halb-teutsche Misch- und Flick-Sprach haben / besser als vorhero geschehen das Licht und die Augen aufgehen / und daß sie den teutschen Ursprung ihrer meisten Wörter / so nicht ungezweifelt vom Latein herkommen / (massen der Gall- oder Wallier / wie auch der Spaniern ihre Ur-Eltern / ehe daß sie von den Römern überwältigt / Celtae, das ist / Teutschen gewesen / und der Italiäner ihr Latein / nachdem die Gothen und Wenden sich ihres Lands bemächtigt / in ein Mischmasch verwandelt worden) klärlicher ersehen / und disfalls in der Etymologie (Herkunfft-forschung) sich nicht mehr so vergeblich abquälen / und so lächerlich Fehlschlüsse thun. (KRAMER: *Teutsch-Italiänisches Dictionarium*, Nürnberg 1700, f2vff.)

Sie werden hier finden Erstlich die Gespräche / gantz artlich und kurtz zusammen gefast / hernach zwischen denen Gesprächen die Regulen gantz füglich untermengt / alsdann kleine Argumentlein zum vertiren / darauf kurtzweilige Historien zum exponiren / und endlich die die Italiänische Poesie in Reimen / daß ich nicht wüste / was noch abgehen sollte; derowegen nehmen Sie es mit geneigten Augen an / wie es mit treuen Hertzen Ihnen zu Nutzen geschrieben / und nicht ohne grosse Mühe zusammen gesetzt ist worden. Sie fahren fort in Erlernung dieser berühmten Sprach / und denken / was Seneca ad Lucilium geschrieben: Es kostet uns nicht viel Geld / daß wir gelehret / aber viel / daß wir liederlich werden; des ersten wollen wir uns befließen / und das letztere fliehen / [...]. (ERBERG: *Grammatica alla Moda*, Nürnberg 1703, o.P.)

Il se forme aussi des langues par le commerce des differens peuples, soit en mêlant indifferement des langues voisines, soit comme il arrive le plus souvent en prenant l'une pour base, qu'on estropie et qu'on altère, qu'on corrompt en negligean et changeant ce qu'elle observe, et mêm en y entant d'autres mots. La Lingua Franca, qui sert dans le commerce de la Mediterranée, est faite de l'Italienne; et on n'y a point d'egard aux règles de la Grammaire. (LEIBNIZ: *Nouveaux essais*, 1704/65, 14)

Es soll aber ein Edelmann / der erstlich studiren / und hernach seinen Verstand durch die Erfahrung desto vollkommener machen will / 1. Das Christenthum wohl verstehen. 2. Bey legendem Grunde zur teutschen Oratorie und Poesie, Lateinisch / Frantzösisch / Italiänisch und Spanisch lernen. (SCHRÖTER: *Anweisung zur Information der Adlichen Jugend*, Leipzig 1704, 5).

Die Lateinische, Frantzösische, Italiänische und Spanische Worte belangend (dann vor der Griechischen haben wir uns nicht zu fürchten) so gehöret die Frage, ob und wie weit deren Einbürgerung thunlich und rathsam, zu dem Punct von Reinigkeit der Sprache, dann darin suchet man eben zum Theil die Reinigkeit des Teutschen, dass es von dem überflüssigen fremden mischmasch gesäubert werde. (LEIBNIZ: *Unvorgreifliche Gedancken*, 1697/1717, 347)

So geht auch den Italiänern noch biss dato ein und anders hierinn ab, ohngeachtet alles Fleisses, den die Crusca angewendet, gegen welche der scharffsinnige Tassoni and andere geschrieben, und ihr Urtheil nicht allemabl ohne Schein in Zweifel gezogen. Und also, obschon die Italiänische Sprache unter allen Europäischen die erste gewesen, so zu Stande kommen, darin sie sich ietzo im Hauptwerck noch befindet, immassen Petrarca und Dante noch ietzo gut seyn, welches von keinem Teutschen, Frantzösischen, Spanischen oder Englischen Buch selbiger Zeit gesaget werden kann. So find doch annoch viele Grammatiche Knoten und Scrupel auch bey ihr übrig blieben. (LEIBNIZ: *Unvorgreifliche Gedancken*, 1697/1717, 354)

Der sibende Schatten. In welcher Sprache wilst du daß ich mit dir rede / o Richter der Todten! In der stolzen Frantzösischen die für die Männer gemacht ist; in der lieblichen Italiänischen, die so nachdrücklich ist, das Frauenzimmer zu caressieren; oder in der Deutschen, die den gravitetischen Richtern wol anstehet? Liebet man in diesem Land der Todten die todten Sprachen mehr? So sage ob du Chaldeisch, Syrisch, Aethiopisch, Coptisch, Arabisch wolltest; Ich an meinem Orte halte es mit der Griechischen die so prächtig ist mit ihrem zusammen gebogenen Epithetis. (BODMER/BREITINGER: *Discourse der Mablern*, Erster Theil, Zürich 1721-1723, 6f.)

Von der heutigen Italiänischen ist zu mercken, daß sie aus der lateinischen Sprache entstanden: doch mit starcker Vermischung der teutschen, welche die einfallende Gothen und Langobarden redeten. (HALLBAUER: *Anweisung zur verbesserten Teutschen Oratorie*, Jena 1725, 17)

Der widersinnische Ausdruck ist also der Schönheit der deutschen Sprache schnurstracks zu wider. Eine deutsche Schrift kann demnach nicht für schön erachtet werden, in sofern sie mit Redensarten erfüllt ist, die ganz übersteigend sind, und da es nöthig wäre, wenn man ihren Verstand erfahren wollte, daß man die Zauberer um Rath fragte. Exempel hiervon werden häufig in den Werken des berühmten Lobensteins und anderer Gelehrten gefunden, die sich die Schwulst der Italiänischen Schreibart haben einnehmen lassen. (Beyträge zur *Critischen Historie der Deutschen Sprache*, Leipzig 1732-33, 62f.)

So viel auch seit hundert oder zweyhundert Jahren in deutscher Sprache geschrieben worden; und so weit es dadurch unsre Nation in Vertilgung der alten Barbarey, und in Abschaffung des vormaligen Scythischen und Gothischen Geschmackes in allerley Dingen gebracht: So wenig kann sich dieselbe rühmen, daß sie es darinnen ihren südlichen und west-

lichen Nachbarn, ich meine den **Italiänern**, Franzosen, Holländern und Engelländern allbereit gleich gethan hätte. (*Beyträge zur Critischen Historie der Deutschen Sprache*, Leipzig 1732-33, I)

Denn so bald die Gewalt des Römischen Reichs theils durch innerliche Unruhe, und daß sich nach der Hand ein Land nach dem andern davon abgesondert, und in freyheit gesetzt; theils und hauptsächlich aber durch die Einfälle unterschiedener fremden Völcker abzunehmen anfieng, so bald fiel auch die Hochachtung vor die Lateinische Sprache, vornemlich dadurch, daß die neuen Einwohner eines Landes, in welchen vorher war Lateinisch geredet worden, ihre Mutter=Sprache mit dem Lateine vermischeten, daher anfänglich die so genante Provincial=Sprache hernachmahls aber die heutige Spanische, Frantzösische und **Italiänische** entstanden. (EGENOLFF: *Historie der Teutschen Sprache*, Leipzig 1720, 2541)

Unsere deutsche Bau=Meister und Werck=leute haben in der Bau=Kunst bey den so genannten fünff Ordnungen Kunst=Wörter eingeführet, die nichts als verstümmelte **Italiänische** Wörter sind. Diese Wörter aber sind unter ihnen einmahl eingeführet und wer mit ihnen auskommen will, derselbe muß sie brauchen. (WOLFF: *Ausführliche Nachricht von seinen eigenen Schrifften*, Frankfurt 1735, 28f.)

Ob dieses auch im Deutschen möglich sei, daran ist wohl kein Zweifel: ja es ist bey uns viel möglicher und leichter, als im **Italiänischen** und Französischen; weil unsre Sprache mehr Aehnlichkeit mit der alten griechischen hat, als alle heutige europäische Sprachen. Diese aber war überaus geschickt, durch die Zusammensetzung, recht vielsylbige neue Wörter zu machen; wie uns die Kunstnamen in der Zergliederungskunst, und die Dithyramben der alten Poeten satksam zeigen. (GOTTSCHED: *Versuch einer Critischen Dichtkunst*, Leipzig 1742, 294)

In welcher Sprache soll ich dich anreden, o Richter der Todten? In der ernsthaften Spanischen, in der lieblichen **Italiänischen**, oder in der handfesten Deutschen? Aber vielleicht liebet man hier die todten Sprachen mehr, soll ich Chaldäisch, Syrisch, Aethiopisch, Arabisch, reden? Ich für meinen Theil gebe der Griechischen [...]. (BODMER/BREITINGER: *Mahler der Sitten*, Zürich 1746, 242).

Und die wir in der Occidentalischen Lateinischen Monarchie leben / reisen auch am meisten dem Lateinischen Thurme zu: welcher vns hernach desto leichter die übrigen Thüren vnd Thoren / Ränck vnd Gäßlein / Weg vnd Steg zu den anderen Sprachen weiset. Dann vmb diesen herum ligen die schönsten newgebawten Palläste der Spanischen / **Italiänischen** vnd Frantzösischen Rede / vor welcher prächtigen ansehen vnd grossen Schein viel Fremdlinge das alte Römische Gebew schier für nichts achten: vnangesehen daß jene nur von diesem angefallenen Gemäur zusammengeflickt worden. (RIVINUS: *Die erste Sprachen=Thuer*, Leipzig 1653, 13)

Es wird zumal allen denen darmit gedienet seyn / welche Nothhalber / oder sich ehrlicher massen zu ergetzen / Lust vnd Liebe tragen die gemeinen / jedoch sehr nöthigen vnd mehr Adelichen Sprachen / als da seynd **Italiänisch** / Spanisch / Deutsch vnd Frantzösisch / zuerlernen / weil aller dero Wörter in schönen Sprüchlein hierinnen zusammen getragen vnd begriffen seyn. (RIVINUS: *Die erste Sprachen=Thuer*, Leipzig 1653, 39)

Die unerfahrene Übersetzer pflegen vorzugeben, und bereden andere auch in der That: die Franzosen und **Italianer** haben in ihrer Schreibart, eine gewisse eindringende Krafft,

dero die teutsche Sprach nicht fähig seye; mithin köne man der Sach in der Übersetzung keinen solchen Nachdruck geben, wie selbiger in dem Original gefunden werde. (DORNBLÜTH: Observaciones, Augsburg 1755, 8)

*Nun lehrt die durchgängige Erfahrung, daß eine Sprache nicht eher aus ihrer ursprünglichen Barbarey herausgerissen wird, bis nicht die schönen Künste und Wissenschaften, und die Gelehrsamkeit, sich derselben bedienen. Ein schöner Geist und ein Gelehrter werden eben, durch die schönen und höhern Wissenschaften, in den Stand gesetzt, tausend Fehler in der Sprache zu entdecken und zu verbessern, die ein anderer nicht einmal zu bemerken im Stande ist. Indem ein schöner Geist und gelehrter mehr denkt, als ein anderer: so erhöhet er das Gefühl aller seiner Erkenntnißkräfte, und ist also im Stande, die Schönheiten und Häßlichkeiten der Ausdrücke zu bemerken. Dadurch ist ja so wohl die griechische als auch die lateinische Sprache, zu einer vollkommenen Sprache geworden, daß Redner, Poeten und Gelehrte sich derselben bedienen haben. Eben dieses lehrt die Erfahrung von der französischen, engelländischen und **italiänischen** Sprache. Selbst unser Deutsches hat, den ganzen Grad seiner Vollkommenheit, durch welchen es so weit von dem alten Deutschen unterschieden ist, den deutschen Dichtern, Rednern und Gelehrten zu verdanken. Wenn also die Gelehrten in Deutschland fortfahren werden, in ihrem mündlichen und schriftlichen Vortrage der Gelehrsamkeit, sich der deutschen Sprache zu bedienen: so kann man sich die gegründete Hoffnung machen, daß sie mit der Zeit eine eben so vollkommene Sprache werden könne, als die lateinische und griechische. (MEIER: Natur der gelehrten Sprache, Halle 1763, 97f.)*

*Und was brauchen wir Völker aus so entlegenen Enden der Erde? Unser kleine Rest von Wilden in Europa, Esthländer und Lappen u. s. w. haben oft eben so halbartikulirte und unschreibbare Schälle, als Huronen und Peruaner. Rußen und Polen, so lang ihre Sprachen geschrieben und Schriftgebildet sind, aspiriren noch immer so, daß der wahre Ton ihrer Organisation nicht durch Buchstaben gemahlt werden kann. Der Engländer, wie quälet er sich seine Thöne zu schreiben, und wie wenig ist der noch, der geschriebnes Englisch versteht, ein sprechender Engländer? Der Frantzose, der weniger aus der Kehle hinaufholet, und der Halbgrieche, der **Italiener**, der gleichsam in einer höhern Gegend des Mundes, in einem feinern Äther, spricht, behält immer noch lebendigen Ton. Seine Laute müssen innerhalb der Organe bleiben, wo sie gebildet worden, als gemahlte Buchstaben sind sie, so bequem und einartig sie der lange Schriftgebrauch gemacht habe, immer nur Schatten. (HERDER: Ursprung der Sprache, Berlin 1772, 12f.)*

*Den Unterschied einer Platt = und Hochsprache wird man durch alle Zungen der Völker finden. Als wie sich bey uns Teutschen das aus dat, hat aus hett, er aus he gebildet hat: eben so hatte sich bey den Römern is aus id, habet aus ha gebildet; ja die ganze **italiänische** Sprache ist nichts als die ehemalige plattlateinische, als ho, hebbi, woraus habeo, habui, jo woraus ego, un'huomo woraus homo, con woraus cum, nur daß sie durch eine Vermengung mit andern Völkern ganz ausgeartet ist. (DINKLER: Sprache der Menschen, Erfurt/Gotha 1785, 39)*

*Die Deutsche Sprache ist eine Stammsprache, und nicht eine von einer Stammsprache abgeleitete, wie die **Italiänische**, Französische, Spanische und Portugiesische, und daher ist sie eine fruchtbare Mutter der Mösogothischen, Englischen, Holländischen, Dänischen, Schwedischen und Isländischen. Hierin stimmen fast alle Sprachforscher überein, und ich*

kann den nähern Beweis, um nicht zu weitläufig zu werden, ersparen. Man mag die alte Stammsprache die Celtische ider Scythische Sprache nennen, welches von der Abstammungsart der Volker herrührt, die man sich als richtig vorstellt, oder man mag lieber Germanische Sprache sagen, so ist unstreitig, dass die alte Deutsche Sprache eine fruchtbare Stammsprache gewesen ist, deren Wurzelwörter in fast allen noch lebenden Europäischen Sprachen vorhanden sind. (KINDERLING: *Reinigkeit der Deutschen Sprache*, Berlin 1795, 10)

Aus diesem allen erhellet, dass die Deutsche Sprache schon jetzt vergleichungsweise auf eine vorzügliche Reinigkeit Anspruch machen kann, da hingegen der Franzose, Spanier, Protugiese, Italiäner, und Engländer, vorzüglich aber der erste, kaum zwey Zeilen schreiben können, ohne Lateinische Wörter zu gebrauchen. (KINDERLING: *Reinigkeit der Deutschen Sprache*, Berlin 1795, 14-15).

9.2 Kommentar

Das Wörterbuch und dessen einzelne Artikel arbeiten die Belege weitgehend textimmanent auf und verzichten möglichst auf eine sozial-, kultur- oder sprachgeschichtliche Interpretation des Materials. Auf diese Weise werden Interpretationen unter verschiedenartigen Gesichtspunkten vorbereitet und ermöglicht, ohne diese durch einzelne Aspekte vorwegzunehmen oder zu verstellen. Vor diesem Hintergrund kommt der Dokumentation des Belegmaterials eine zentrale Bedeutung innerhalb des Wörterbuchs zu, sodass die Artikelposition der Belegzitate hinreichend Raum gegeben wird. Die einzelnen Belege erscheinen dabei unter Angabe von Kurztiteln in chronologischer Abfolge, wobei die betreffenden Sprachbezeichnungen einer leichteren Orientierung halber halbfett hervorgehoben sind; die Nachweise erfolgen wiederum mit Kurztiteln. Durch Art und Umfang kann die Artikelposition der Belegzitate als Grundlage für eigene Interpretationen der Wörterbuchbenutzenden dienen oder auch nur als eine Art Lesebuch verwendet werden.

10. Belegstellen

10.1 Artikelposition zum Italienischen

HABRECHT: *Ianua Linguarum Quadrilinguis*, Argentinae 1624, 15; SCHILL: *Der Teutschen Sprach Ehren=Krantz*, Straßburg 1644, 295; GÜNTZEL: *Hauptschlüssel der Teutschen vnd Italiänischen Sprache*, Augsburg 1648, 6v.; ROST: *Veer Schertz Gedichte*, o.O. 1653, 47; ZIEGLER: *Von den Madrigalen*, Leipzig 1653, 28; HARSDÖRFFER: *Des Teutschen Secretarii Zweyter Teil*, Nürnberg 1659; SCHOTTELIUS: *Ausführliche Arbeit von der Teutschen Hauptsprache*, Braunschweig 1663, 128f.; KEMP: *Neugrünender Palm=Zweig der Teutschen Helden=Sprache*, Jena 1664, 120f.; LEIBNIZ: *Denkschrift von der Aufrichtung einer Akademie*, Frankfurt 1671, 61; GRIMMELSHAUSEN: *Simplicissimi Pralerey und Gepräng*, o.O. 1673; BIRKEN: *Teutsche Rede-bind und Dicht-Kunst*, Nürnberg 1679, 38;

LEIBNIZ: *Ermahnung an die Teutsche*, o.O. um 1682/1846, 301f.; KRAMER: *Teutsch-Italiänisches Dictionarium*, Nürnberg 1700, g3Rf.; LEIBNIZ: *Nouveaux essais*, 1704/65, 16; SCHRÖTER: *Anweisung zur Information der Adlichen Jugend*, Leipzig 1704, 9f.; LEIBNIZ: *Unvorgreifliche Gedancken*, 1697/1717, 335, 337; HUNOLD: *Einleitung zur Teutschen Oratorie*, Halle/Leipzig 1715, 14f.; GOTTSCHED: *Versuch einer Critischen Dichtkunst*, Leipzig 1742, 315, 382; HERDER: *Ursprung der Sprache*, Berlin 1772, 12f.; WEITENAUER: *Zweifel von der deutschen Sprache*, Innsbruck 1772, 31f.; KINDERLING: *Reinigkeit der Deutschen Sprache*, Berlin 1795, 92; ADELUNG: *Mithridates II*, Berlin 1809, 22.

10.2 Kommentar

Um das Wörterbuch nicht über die Erfordernisse einer textimmanenten Interpretation und belegorientierten Dokumentation hinaus aufschwellen zu lassen, werden Belegstellen, die lediglich ergänzend von Bedeutung sind, mit Kurztiteln angegeben.

11. *Vergleiche*

11.1 Artikelposition zum Italienischen

Französisch, Griechisch, Latein, Spanisch, Welsch.

11.2 Kommentar

In dieser Artikelposition werden die Lemmata anderer Artikel angegeben, in denen weitere Angaben zu der betreffenden Sprache (hier also Italienisch) oder Mundart zu finden sind.

12. *Abschließende Bemerkungen*

Der vorliegende Aufsatz verfolgt zwei eng miteinander verknüpfte Ziele: Zum einen die Aufarbeitung der deutschen Sprachreflexion des 17. und 18. Jh.s hinsichtlich des Italienischen und zum anderen die Vorstellung eines Wörterbuchkonzepts zur Reflexion von Sprachen und Mundarten im deutschen Sprachraum zur Zeit des Barock und der Aufklärung insgesamt.

Das Italienische ist in diesem Zeitraum als eine etablierte Literatursprache Europas und als Quelle zahlreicher Entlehnungen im Deutschen ein wichtiger Gegenstand der Sprachreflexion im deutschen Raum. Der Ausdruck *Italienisch* findet sich dabei substan-

tivisch und adjektivisch in verschiedenen Schreibvarianten und tritt auch in Wortbildungen auf. Genealogisch wird das Italienische von den deutschen Sprachdenkern auf das Lateinische (einschließlich einer vulgärlateinischen Zwischenperiode) zurückgeführt; hinsichtlich der Geschichte der italienischen Sprache selbst werden insbesondere deren Entwicklung zu einer Literatursprache sowie die kulturpatriotischen und sprachpflegerischen Bemühungen der *Accademia della Crusca* gewürdigt. Als Charakteristika des Italienischen werden vor allem eine geringe Kompositionsneigung und ein Reichtum an Abstrakta im Wortschatz genannt und einer hohen Kompositionsneigung und einem Reichtum an Konkreta im Deutschen gegenüber gestellt; daneben finden sich zahlreiche kritische Hinweise zu Entlehnungen aus dem Italienischen im Deutschen und solche zu Entlehnungen aus den germanischen Sprachen im Italienischen. Der italienischen Sprache wird dabei einerseits eine große Wertschätzung entgegengebracht, wobei ihr Bau als zierlich, lieblich oder nachdrücklich charakterisiert und mit einem Palast verglichen wird. Andererseits erfährt das Italienische im Zuge von Charakterisierungen als abgeschmackt oder schwülstig auch negative Bewertungen; insbesondere die genealogische Entwicklung aus dem Lateinischen, die zu einer Verringerung von dessen sprachlicher Originalität geführt habe, wird von den deutschen Sprachdenkern des Barock und der Aufklärung als Makel angeführt und anhand verschiedener Bilder (Palast-, Stände- und Wein-Metapher) unterstrichen. Diese Wertungen lassen sich aus einem kulturpatriotischen und sprachpuristischen Bemühen im deutschen Sprachraum erklären, das Deutsche selbst als europäische Kultursprache aufzuwerten und nach dem Vorbild des Italienischen (und anderer Sprachen wie insbesondere des Französischen, die zum Sprachenkanon der Zeit gehören) zu einer Literatursprache zu entwickeln.

Das konzipierte Wörterbuch zur deutschsprachigen Reflexion einzelner Sprachen und Mundarten zur Zeit des Barock und der Aufklärung setzt sich die Aufgabe, das exzerpierte Belegmaterial in einer textimmanenten Interpretation und einer ausführlichen Belegdokumentation so aufzuarbeiten, dass weitere Interpretationen unter verschiedenen Gesichtspunkten vorbereitet und ermöglicht (und nicht durch ausgewählte Aspekte vorweggenommen oder gar verstellt) werden. Dieser Anspruch spiegelt sich in der Anlage seiner Artikel wider: Auf das Lemma folgt eine tabellarische, chronologische Aufarbeitung der Beleglage, die weitere Analysen hinsichtlich der räumlichen Verteilung oder der Autoren erlaubt. Hieran schließt sich eine Dokumentation des Gebrauchs der betreffenden Sprachbezeichnung an, in der neben Schreibvarianten und Wortarten auch wichtige und seltene Prädikationen und Attribuierungen sowie Kollokationen und Wortbildungen erfasst werden. Im Weiteren werden in Bezug auf die textimmanente Interpretation der Belege vier thematische Schwerpunkte gesetzt, indem Genealogie und Historie, Typologie und Charakteristika, Wertung sowie Didaktik jeweils eine eigene Artikelposition eingeräumt wird; diese vier Schwerpunkte sind je nach thematischer Vielfalt der Belege nicht verbindlich, sondern können variiert werden. Im Anschluss an die Interpretation der Belege folgt eine ausführliche Dokumentation durch Belegzitate, die als Grundlage für eigene Interpretationen der Wörterbuchbenutzenden dienen und unter Umständen auch als Lesebuch dienen kann. Die Angabe weiterer Belegstellen und von Lemmata anderer Artikel, in denen weitere Angaben zu der betreffenden Sprache (hier also Italie-

nisch) oder Mundart zu finden sind, schließt den Wörterbuchartikel jeweils ab.

Wie das Beispiel des Italienischen zeigt, sind von der lexikographischen Aufarbeitung der Reflexion einzelner Sprachen und Mundarten im deutschen Sprachraum des 17. und 18. Jh.s zahlreiche Impulse für eine sozial-, kultur- oder sprachbezogene Geschichtsschreibung zu erwarten. Deren Ergebnisse sind aller Voraussicht nach auch für die gegenwartsbezogene Germanistik von Relevanz, zum einen, da sie zahlreiche historische Hintergründe moderner sprachlicher Stereotypen öffnen, und zum anderen, da der deutsche Sprachraum der Gegenwart durch einen zunehmenden sozialen, kulturellen und sprachlichen Pluralismus geprägt ist. Gerade hier mag sich zeigen, dass die Erforschung der Geschichte auch einen Beitrag zu einem besseren Verständnis, wenn nicht gar einer leichteren Bewältigung der Gegenwart leisten kann.